Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 1,50 Gulden, wöchentlich 0,38 Gulden. Postbezugspreis f. November 700 000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 263 — Freitag, den 9. November 1923 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckachen 3290.

Der deutschnationale Währungsschwindel.

Von allen deutschen Reichstagswahlen haben die sogenannten Septenatswahlen von 1887 den traurigen Ruhm, daß bei ihnen am meisten gelogen wurde. Es ging damals um die von Bismarck geforderte Vermehrung des Heeres, auf die sich die Mehrheit des Reichstages nicht für sieben Jahre hatte festlegen wollen. Bismarck und seine Regierungsparteien, die Konservativen und Nationalliberalen, arbeiteten mit allen Mitteln der Lüge, um im neuen Reichstag die Mehrheit zu erhalten. Das Volk wurde mit den gruseligsten Geschichten überhäuft, daß vom Ausgang der Wahl die Frage über Krieg oder Frieden abhänge. Bekämen die Regierungsparteien die Mehrheit, so sei der Friede gesichert. Einen Sieg aber der die Rüstungen ablehnenden Opposition, würden die Franzosen und Russen sofort benutzen, um Deutschland zu überfallen. Das versuchte man sogar in schreienden Bildern den Wählern klar zu machen. Da war ein deutsches Anwesen zu sehen, das von französischer und russischer Soldateska in Brand gesteckt und geplündert wurde, nur weil die Opposition gesiegt hatte. Diese verwerfliche Agitationsmethode blieb nicht ohne Wirkung. Die Konservativen und Nationalliberalen erhielten die Mehrheit und mit dem Tage war auch die angebliche Kriegsgefahr verschwunden, von der vorher in reaktionären Blättern soviel die Rede gewesen war. Die Rechnung aber wurde dem deutschen Michel, der sich durch die Lügenwahl-Propaganda der Reaktion hatte betören lassen, prompt überreicht: Steuern und Zölle wurden auf ein schier unerträgliches Maß hinaufgeschraubt.

Warum wir diese historische Erinnerung hervorheben? Bei den diesmaligen Volkstagswahlen versuchen die Deutschnationalen mit demselben Mittel zu arbeiten. Es ist diesmal die Währungsfrage, mit der sie die Wähler einschüchtern wollen. Ihre reaktionäre und wucherische Bürgerblockpolitik den Wählern als Muster deutschnationaler Regierungspolitik hinzustellen, ist nicht gut angängig. Die vierjährige Regiererei war so geschaffen, daß man damit wohl die Zufriedenheit einiger Großagrarier erringen kann, aber nicht die der Masse der Wähler, die man jetzt unbedingt braucht. Aber wozu ist Bismarck der Herold der Deutsch[illegible] seine großen Taten n[illegible] de[illegible] sie es doch wenigstens mi[illegible]ständ[illegible]chen. Und so ziehen die de[illegible]arin, überall im Freistaat umher, uent[illegible]angeben „Wir, die Deutschnationalen, [illegible]orm gemacht. Die Sozialdemokra[illegible]ung sei vorgegangen einer solchen Reform gewesen. [illegible]ungskredit sozialdemokraten am 18. November die Internationalen [illegible]würden. Nach haben wir erst ein Wö[illegible]chen mit Polen[illegible]. Die endgültige Währung soll erst zum [illegible]tag ausgeschaffen werden und den dazu notwen[illegible]it Polen in erhält Danzig nur dann, wenn im künftigen [illegible] mitvorat[illegible]richt die Sozialdemokraten sitzen, sondern als ausschlaggebende Partei wieder die Deutschnationalen. Das ist klipp und klar von englischen Bankleuten erklärt worden."

Es ist natürlich, daß die Deutschnationalen und ihr zentrümlich-deutschparteilicher Anhang alles vermeiden wollen, damit dieser Währungsschwindel den Wählern ins rechte Licht gerückt wird. So liefen sie gestern alle im Aeltestenausschuß des Volkstages dagegen Sturm, daß anläßlich der Beratung der Währungsgesetze noch eine Aussprache stattfinden soll. Die Sozialdemokratie hat sich dieses Recht natürlich nicht nehmen lassen. Senator Volkmann versuchte erst in längeren Ausführungen es so hinzustellen, daß er und mit ihm der Senat des Bürgerblocks auf dem Währungsgebiet alles das geleistet haben, was menschenmöglich war. Demgegenüber konnte Gen. Rahn nachweisen, daß gerade Senator Volkmann und mit ihm auch alle Bürgerblockparteien die Währungsreform jahrelang sabotiert hätten. Gen. Rahn bewies das mit den Darlegungen der bürgerlichen Redner nach den stenographischen Protokollen des Volkstages. Das war den bürgerlichen Parteien sehr unangenehm und man kann verstehen, daß sie sich immer angeblich aus Sparsamkeitsgründen gegen die Aufnahme der stenographischen Protokolle gewandt haben.

Tatsachen beweisen! Mit dem Schwindel, daß die Deutschnationalen stets für die Danziger Währungsreform eingetreten seien, steht eine Währungsrede des deutschnationalen Abg. Grube in krassestem Widerspruch. Dieser Redner der deutschnationalen Volkstagsfraktion sprach sich ganz entschieden gegen eine Währungsreform in Danzig aus. Er führte anläßlich einer großen Anfrage über die Einführung einer Danziger Währung folgendes aus:

„Wir stehen klipp und klar auf dem Boden, daß die Einführung einer eigenen Danziger Währung **unter keinen Umständen in Frage kommen kann.** Wir brauchen in allen Fällen den weiteren Bestand der deutschen Währung zur Erhaltung unseres Wirtschaftslebens in Danzig. Wir müssen sie behalten und müssen verlangen, daß im In- und Auslande darüber Klarheit herrscht, daß **im Gebiet der Freien Stadt Danzig unerschütterlich und unverändert die deutsche Reichsmark bestehen bleibt.** Es ist für unser Wirtschaftsleben, für unseren Handel, Gewerbe und Industrie und damit auch für uns unsere gesamte wirtschaftliche Fortentwicklung eine Lebensnotwendigkeit, daß wir die Reichsbank in der heutigen Form beibehalten, ebenso ist es für unser Geschäftsleben notwendig . . . ."

Der Finanzsenator Dr. Volkmann äußerte in seiner Rede hierzu: „Herr Abg. Grube (Deutschnat.) hat gesagt, unverrückbar und unveränderlich stände die gegenwärtige (d. h. die deutsche) Währung für uns fest. Ich glaube dieses Wort **im Namen der Regierung annehmen zu dürfen und annehmen zu müssen. Wir werden bei der Reichsmark bleiben. Jede andere Lösung würde schädlich sein und Danzig schweren Gefahren aussetzen.**

Das Verdienst um die Einführung der eigenen Danziger Währung gebührt außer einigen bürgerlichen Währungsfreunden, die aber bei keiner bürgerlichen Partei mit ihren Ideen Anhang fanden, einzig und allein der Sozialdemokratie. Bereits im Jahre 1920 veröffentlichte die „Danziger Volksstimme" einen Artikel, in dem die Schaffung einer eigenen Danziger Währung gefordert wurde. Dieser Vorschlag wurde aber damals von den gesamten bürgerlichen Parteien abgelehnt. Auch im Volkstage war es einzig und allein die Sozialdemokratie, die für die Schaffung einer eigenen Danziger Währung eintrat. Schon vor Jahresfrist erklärte bei der Etatsberatung der Abg. Gen. Gehl: **„Ich bitte, doch nicht mit der Einführung der neuen Währung zu warten. Dieses Problem muß gelöst werden."** Aus weiteren stenographischen Protokollen des Volkstages seien noch zwei Stellen wiedergegeben, die da beweisen, daß einzig und allein die Sozialdemokratie immer und immer wieder den Bürgerblock antreiben mußte, die Währungsreform endlich in die Hand zu nehmen.

Abg. Rahn sagte in einer Rede anläßlich eines Gesetzentwurfes betr. Erklärung von Stadtnotgeld zum gesetzlichen Zahlungsmittel: „Weshalb wirft die Danziger Regierung denn die Frage des Währungsproblems hier in Danzig nicht auf? Diejenigen Leute, die nach der Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reiche die Verantwortung hier übernahmen, die sind schuld daran, daß bis heute nichts geschehen ist. — Nachdem Danzig vom Deutschen Reiche abgetrennt und unter die Verwaltung des Oberkommissars Tower gestellt worden war, bestand die Möglichkeit, in Danzig eine stabile Währung mit Garantie eines auswärtigen Staates einzuführen. Der Oberkommissar Tower hat anläßlich einer Unterredung in der ersten Zeit seines Hierseins geäußert, er wundere sich, daß von Seiten der Danziger Bevölkerung nichts unternommen werde, um hier eine Währung einzuführen; er würde zu seinem Teil das möglichste dazu beitragen, und er glaube sogar, daß die englische Regierung bereit sein würde, in Danzig eine stabile Währung, unter englischer Garantie zu einem kulanten Kurse einzuführen. Man hat nichts getan! Ich persönlich bin der Ansicht und auch meine politischen Freunde, daß es höchste Zeit ist, eine andere, und zwar eine stabile Währung in Danzig einzuführen. Wir können dabei nur gewinnen."

Anläßlich der Beratung eines Gesetzes von Notgeld führte der Abg. Gen. Gehl fernerhin aus: „Der Völkerbundrat hat, wie Sie ja alle wissen, dem Senat der Freien Stadt Danzig den Rat erteilt, Vorschläge zu machen, die Danziger Finanzen in der Weise zu verbessern, indem sich Danzig einer Edelvaluta anschließt. Ich glaube, daß auf Seiten des Senats wenig Entgegenkommen in dieser Angelegenheit besteht. Das soll uns aber nicht hindern, den Senat zu drängen, nun endlich einmal die Angelegenheit von einer andern Seite anzufassen und der Danziger Bevölkerung zu sagen, wie es werden würde, wenn der Vorschlag des Völkerbundes vor Danzig beachtet wird. Das ist bis jetzt nicht geschehen."

Diese nicht wegzuleugnende Stellungnahme aller bürgerlichen Parteien gegen eine rechtzeitige Währungsreform sollte alle Wähler und Wählerinnen, die auch im Wahlkampf die Wahrheit nicht missen wollen, veranlassen, den bürgerlichen Lügenparteien den Rücken zu kehren. Das sollten außer allen Arbeitnehmer, die durch die Inflation jahrelang geschädigt wurden, auch alle Kreise des Mittelstandes tun, die durch die vom Bürgerblock geschützte Inflationspolitik an den Bettelstab gebracht wurden. Die Wähler und Wählerinnen dürfen sich 1923 nicht wieder so mit Schwindelmärchen betrügen lassen, wie es 1887 der Fall war. Das aber kann nur geschehen, indem am 18. November mit den bürgerlichen Währungssabotenren und Wahlschwindlern abgerechnet wird durch einen überwältigenden

Sieg der Vereinigten Sozialdemokratie
der
Liste Gehl, Brill, Mau, Rahn.

Hittlerputsch in München.

Ludendorff als Diktator. — Blutige Kämpfe zwischen Kahr und Hittler. — General v. Seeckt zum Oberbefehlshaber der Reichswehr ernannt.

In München ist es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den blau-weißen Kahr-Monarchisten und den schwarz-weiß-roten Garden Hitlers gekommen. Kahr hatte Mittwoch abend im Bürgerbräukeller in München eine große Versammlung aller Monarchistenelemente einberufen und eine Proklamation erlassen, indem er zum tausendsten Male zum Krieg gegen den „Marxismus" anrief. Die Hitlergarden wollten sich aber mit diesem trockenen Putsch des bayerischen Monarchistenführers nicht zufrieden geben. Sie drangen in die Riehrversammlung ein und riefen hier eine Diktatur Ludendorff, Hitler und Kahr aus. Auch versuchten sie die Regierungsgebäude in ihre Gewalt zu bekommen. Nach verschiedenen Meldungen soll es dabei zwischen den bayerischen Regierungstruppen und den Hitlergarden zu Kämpfen gekommen sein. Darüber wird berichtet:

Stuttgart, 9. Nov. Das Wehrkreiskommando 5 teilt mit: Der Kommandant von Bayreuth meldet: Der General v. Lossow und Generalstaatskommissar v. Kahr bekämpfen den Hitlerbund. Truppen aus Südbayern sind nach München zum Kampfe gegen Hitler herangezogen.

Stuttgart, 9. Nov. Das Wehrkreiskommando teilt mit: Zuverlässige Fernsprechnachrichten aus Bayern besagen, daß im Kampfe gegen Hitler unter Lossows und Kahrs Führung Reichswehr und Landespolizei die Kasernen und die öffentlichen Gebäude in München fest in der Hand haben. Reichswehr aus Südbayern ist nach München im Anmarsch. In München selbst herrscht Ruhe. An der bayerischen Grenze wird schärfste Kontrolle ausgeübt. Ausreisende Nationalsozialisten und Mitglieder des Bundes Oberland sind auf Anordnung Lossows und Kahrs festzunehmen.

Nürnberg, 9. Nov. Die südbayerischen Truppen sind nach München befohlen worden. Die Truppen in Nürnberg und Fürth sollen am Orte bleiben. General v. Lossow befindet sich in der Kaserne, während das Wehrkreiskommando von den Revolutionären besetzt ist. Lossow hofft in ganz kurzer Zeit mit dem Putsch fertig zu werden.

Frankreich gegen eine Diktatur.

In einem Telegramm des Ministerpräsidenten an den französischen Botschafter in Berlin über die innerpolitische Lage in Deutschland wird hervorgehoben, daß die französische Regierung sich durchaus nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischen wolle. Sie könne sich aber nicht gleichgültig zeigen gegenüber einer Lage, die zu einer Militärdiktatur mit der Folge einer Annullierung des Versailler Vertrages, der Einstellung der Reparationszahlungen und der Vorbereitung eines Revanchekrieges führen könne. Der Botschafter solle der deutschen Regierung sagen, daß alle Wünsche der französischen Regierung auf Konsolidierung einer wahrhaften Demokratie in Deutschland, ein Pfand für den Frieden und das Gedeihen Europas gerichtet seien. — Es wäre besser gewesen, wenn Frankreich seine Sympathie für eine deutsche Demokratie durch die Tat bewiesen hätte. Gerade der französische Imperialismus ist schuld, daß der deutsche Nationalismus einen solchen Umfang annehmen konnte.

Abwehrmaßnahmen der Reichsregierung.

Das Reichskabinett ist unter Vorsitz des Reichspräsidenten um 12 Uhr nachts zu einer Sitzung zusammengetreten. Laut „Vorwärts" ist auch der preußische Minister des Innern Severing zu der Kabinettssitzung herangezogen worden. Der Reichspräsident hatte eine Verordnung erlassen, durch die der Oberbefehl über die deutsche Wehrmacht dem Chef der Heeresleitung General v. Seeckt übertragen wird. Gleichzeitig geht die vollziehende Gewalt vom Reichswehrminister auf General v. Seeckt über, der alle zur Sicherung des Reichs erforderlichen Maßnahmen zu treffen hat.

Reaktionäre Verschwörung in Ungarn

Aus Budapest wird amtlich gemeldet: Der hiesige rechtsradikale Abgeordnete Dr. Ulain, der gestern verhaftet worden ist, soll nach einer bei der Polizei eingegangenen vertraulichen Mitteilung mit dem bayerischen völkisch-nationalen Ausschuß eine Verbindung angestrebt haben, um sich die Unterstützung bayerischer irregulärer Truppen für den Fall zu sichern, daß es in Ungarn gelänge, eine rechtsrevolutionäre Regierung durch einen Putsch einzusetzen. Ulain habe sich bereits auf der Reise nach dem Auslande befunden, er sei im Eisenbahnzuge von der Polizei verhaftet und sein Gepäck sei durchsucht worden. Hierbei sei der schriftliche Entwurf eines Staatsvertrages vorgefunden worden, den er mit den bayerischen Rechtsradikalen habe abschließen wollen.

Die ungarischen rechtsradikalen Verbände standen schon seit längerer Zeit in enger Verbindung mit den deutschen rechtsradikalen Organisationen, und ständig hielten sich Leute Hitlers in Budapest und rechtsradikale ungarische Abgeordnete in Bayern auf. Die Hitlerleute und die Ungarn, die auch in Budapest eine gemeinsame Bank unter dem Namen Treuhandbank hatten, finanzierten die Arbeiten der Verbände. Man hatte einen gemeinsamen Plan ausgearbeitet, wonach die Hitlerleute in Oesterreich und die österreichischen Hakenkreuzler in Ungarn einrücken sollten, um den ungarischen Rechtsradikalen, die gegen Bethlen einen besonders schweren Stand hatten, das Losschlagen zu ermöglichen.

Funktionelle Demokratie in der Partei.

Was lehrt uns Oesterreich?

Von O. Jensen.

Zu den wichtigsten und zukunftsreichsten Erscheinungen der österreichischen Revolution gehört die Herausbildung dessen, was Otto Bauer die „funktionelle Demokratie" nennt. Ihre Entwicklung wurde durch die besonderen Umstände der österreichischen Revolution gefördert, aber die Erfahrungen des Wiener Proletariats haben außerordentliche Bedeutung auch für die deutsche Arbeiterklasse. Nicht nur muß in Deutschland diese funktionelle Demokratie die Herrschaftsform der Arbeiterklasse sein, wenn es ihr gelingt, bedeutende Machterweiterungen zu erreichen, sondern diese Form der Demokratie muß vor allem die Partei und die übrigen proletarischen Organisationen durchdringen und ihr Zusammenwirken beherrschen, wenn die Partei und das Proletariat den ungeheuren Zukunftsaufgaben und den schweren Pflichten der Gegenwart gewachsen sein soll.

Was ist funktionelle Demokratie?

Besser als jede Definition erklärt diesen Begriff Otto Bauer in der Schilderung des Regierens der Sozialdemokraten in der ersten bürgerlich-sozialdem. Koalitionsregierung. Die revolutionären Wellen waren hoch und die Bewegung zur Aufrichtung der bolschewistischen Diktatur war groß, während die Abhängigkeit des Wiener Industriegebietes und der österreichischen Republik vom Ausland sowohl vom Imperialismus der Westmächte, wie von den neuen Nationalstaaten der zerfallenen Donaumonarchie der Machtentfaltung der Arbeiterklasse Grenzen setzte. Das Fehlen militärischer Machtmittel machte auch einen Ausfall gegen die aufgeregten Massen unmöglich, und so blieb nur die einzige Waffe der Einflußnahme, „das Ringen um die Seele der Masse", das an alle Führer, vom Regierungsmitglied bis zum letzten Vertrauensmann, die höchsten moralischen und auch geistigen Anforderungen stellte. Wie vollzog sich das Regieren in der Zeit dieser Koalition, die der Ausdruck einer revolutionären Situation und einer beherrschenden Machtposition des Proletariats im Staate war?

„Das nun war der Mechanismus des Regierens: Alle wichtigen Regierungsverhandlungen wurden von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Regierung mit den Leitern der großen proletarischen Organisationen, mit den führenden Organen der Partei und der Gewerkschaften, der Arbeiter- und der Soldatenräte vereinbart. Den sozialdemokratischen Regierungsmitgliedern fiel dann die Aufgabe zu, das Vereinbarte im Schoße der Koalitionsregierung und in der Nationalversammlung durchzusetzen. Die Leitung der proletarischen Organisationen aber mußte für den Regierungskurs, den sie mit den Regierungsmitgliedern vereinbart hatten, das Einverständnis der Masse gewinnen. Die Masse selbst zum Verzicht auf die über das Vereinbarte hinaus drängenden Forderungen bewegen. Die Leiter der proletarischen Organisationen mußten durch Aufgebote und Zustimmung der Vertrauensmänner gewinnen, der Partei- und der Gewerkschaftsvertrauensmänner, der Arbeiter- und der Soldatenräte. Und diese Vertrauensmänner oft hatten dann die schwierigste und die widerspenstige Arbeit zu leisten in Betriebs- und Kasernenversammlungen, vor der Masse selbst die Politik der Organisationen durchzusetzen. . . . In solchen Betriebs- und Kasernenversammlungen ist die große Vertretung des Bolschewismus abgemacht worden. In solchen Betriebsversammlungen ist allmählich die Wiederherstellung der aufgelösten Arbeiterdisziplin durchgesetzt worden. In solchen Betriebsversammlungen wurden wilde Streiks beigelegt, wurden, wenn Hunger und Erregung die Masse zu Gewaltakten und Ausschreitungen verleiten hatten, Disziplin und Ordnung wieder hergestellt. Die Geschichte der Betriebs- und Kasernenversammlungen — sie ist die innerste geistige Geschichte der deutsch-österreichischen Revolution: der Versuche, die diesen großen Prozeß der inneren Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung der Arbeiterklasse kaum bemerkt, gemacht wie verstanden hat, ihre Geheimgeschichte. (Bauer: Die österreichische Revolution. S. [illegible])

Was hier von der ersten Periode der österreichischen Revolution gesagt wird, das kann wieder im Kampfe der Winterhalbjahr für die deutsche Partei entsprechende Bilder der Zeit sein. Die Stimmungskrise [illegible] aus der Not der Masse unserer Partei. Die den tatsächlichen Stand der Verhältnisse im nationalen und internationalen Rahmen Rechnung trägt. Nun werden die Vertreter der Realpolitik sagen: Gewiß nun wir, indem wir die reale Situation den Massen verständlich zu machen versuchen. Darauf ist zu erwidern, es ist nicht nur die Massenstimmung gegen die reale Situation, die die Opposition stärkt, sondern die Tatsache, daß diese Situation in der augenblicklichen politischen Lage nicht die Politik zum Inhalt, die den allgemeinen Interessen der deutschen Arbeiterklasse entspricht. Es war eben die Stärke der Politik von Friedrich Adler und Otto Bauer in den ersten stürmischen Monaten der österreichischen Revolution, daß sie durch die kommende Entwicklung bestätigt und als die einzig richtige von der Arbeiterklasse anerkannt wurde. Im Gegensatz dazu ist die Ruhrpolitik des Parteivorstandes durch die Entwicklung als völlig verfehlt nachgewiesen worden, und all die Artikel und Mahnungen der Opposition von der Rede Friedrich Adlers vor dem Wiener Arbeiterrat bis zu den Artikeln Paul Levis und den Aufsätzen der Leipziger „Volkszeitung" lesen sich heute wie Prophezeiungen.

Es gibt vor allem eine funktionelle Demokratie in der Partei, die darin besteht, daß die Masse auf die Politik der Partei den maßgebenden Einfluß ausübt durch ihre Organe, die Versammlung, den Vertrauensmännerkörper, den Parteitag und Parteitag. Es muß gefragt werden, ob die heutige Organisationsform der Partei noch den Bedürfnissen einer regen Mitarbeit der Masse entspricht. Organisationen können sich allerdings in ihren Formen nur langsam ändern, um so notwendiger ist es, daß die vorhandenen Formen der Demokratie zahlreiche Hemmungen bringt. Ich verweise auf den, um so mehr, da die ökonomische Entwicklung der inneren [illegible] zahlreiche Hemmungen bringt. Ich verweise auf die Raumbeschränkung der Presse, die Kosten von Versammlungen und großen Veranstaltungen.

Es wäre daher ein Gebot der funktionellen Demokratie gewesen, schon längst einen Parteitag einzuberufen, der zu den entscheidenden Fragen der Parteipolitik Stellung nahm, damit der Widerspruch zwischen Minderheit und Mehrheit in der Taktik in der breiten Parteiöffentlichkeit erörtert und geklärt wurde, wo die Massen stehen. Es ist gerade das Fehlen einer solchen Aussprache der Massen, das der heutigen Politik der leitenden Parteiorgane den Stempel der Intriganten politik aufdrückt und die Mißstimmung in den Massen vergrößert. Das Vertrauen, das die Grundbedingung für das erfolgreiche Wirken der durch die Demokratie gewählten Führer ist, wird durch solche Ausschaltung der Massen schwer erschüttert. Es war gerade jenes Vertrauen, das die Massen in Oesterreich auf Otto Bauer und Friedrich Adler nicht zuletzt wegen ihrer Opposition gegen den Krieg setzten, das diesen Führern erlaubte, auch den Massen entgegenzutreten, wenn sie durch Hunger und Krieg erregt, den Maßstab für die tatsächliche Lage nicht erkannten. Gerade das unterscheidet uns ja von den Kommunisten, daß wir nicht bedingungslos Massenstimmungen nachgeben, sondern unsere Politik auf die Analyse der ökonomischen Tatsachen aufbauen wollen. Aber diese Analyse vermißt man bei der Mehrheit. Die Direktionslosigkeit der Parteipolitik besonders in den Monaten vom Januar bis August ist ja ein Zeichen der mangelnden geistigen Beherrschung der Verhältnisse, jener geistigen Beherrschung, bei deren Mangel selbst der begabteste Führer nur ein gewandter Demagoge oder Organisationsfachmann bleibt. Jener Mangel einer politischen Richtlinie erklärt dann auch das Verhalten der schwankenden Gestalten, die jeder Entscheidung ausweichen, dann aber immer bereit sind, sich der jeweiligen Mehrheit anzuschließen.

Es soll nicht verkannt werden, daß funktionelle Demokratie einen hohen Intellekt der Masse bedingt, wenn sie voll wirksam werden soll. Aber sie ist zugleich, und das ist eine ihrer Hauptwirkungen, das einzige wirksame Erziehungsmittel der Masse. Es nützt nichts, den weißen Gott über den Massen spielen zu wollen, nach dem bekannten Rezept: Wir wollen ja nur dein Bestes. Die Masse muß verstandes- und gefühlsmäßig empfinden und erkennen, daß die Politik in ihrem eigensten Interesse liegt.

Das ist vor allem in einer Zeit notwendig, wo die Bourgeoisie wieder selbstbewußt geworden und das Proletariat durch die ökonomische Krise geschwächt ist. Hier wird die funktionelle Demokratie in der Regierung abgelehnt. In Oesterreich zog sich das Proletariat klugerweise aus der Regierung zurück, weil es in ihr nicht genug Macht besaß, um die Forderungen durchzusetzen, die die Führung mit gutem Gewissen vor den Massen verantworten konnte. Die Kraftprobe mit der Opposition, um in dieser Stellung die Kräfte zu sammeln zu neuem Angriff. Die bürgerliche Sozialreform sollte das Bürgertum machen, und erst ihre Auswirkungen im ungünstigen Sinne sollten das Proletariat zu neuer Koalition befähigen. Es ist der Fehler der deutschen Parteipolitik, daß sie glaubt, auch in der Koalition Sieger zu werden in einer Zeit, wo sie nur eine Gefahrin echt kapitalistischer Sanierungspolitik werden kann.

Die funktionelle Demokratie in der Partei muß erweisen, ob die Masse diese Politik mitmachen oder dem Sozialismus Gleichgültigkeit mitteilen will. Zur Beantwortung ist notwendig, nicht nur im Interesse der Opposition, sondern als Erziehungsmittel der Massen und als ein Mittel funktionieller Demokratie in der Partei als ein Beweis der Selbstbestimmung der Massen in der Aktionsbereitschaft.

Frankreichs Rheinlandpläne.

Die sozialdemokratische „Saarbrücker Volksstimme" erhält von besonderer Seite folgende Mitteilung: Der französische Oberkommissar Tirard hat in einer Besprechung, die er nicht mit von der rheinischen Bevölkerung gestellten Partei- und Wirtschaftsvertretern, sondern mit einem Privatmann abhielt, erklärt, daß Frankreich auf einer Loslösung der Rheinlande von Deutschland nicht bestehe, sondern sich mit einer rheinischen Republik im Rahmen der deutschen Republik zufrieden geben würde. Die Stellung und die Befugnisse dieser rheinischen Republik würden nicht die der übrigen deutschen Bundesgenossen sein. Sie solle eine eigene Währung und besondere Zollgrenzen haben. Die Eisenbahnen würden in Regiebesitz verbleiben. Die zu errichtende neue Notenbank, die die neue rheinische Währung schaffen und garantieren soll, werde mit 55 Prozent aus deutschem, 30 Prozent aus französischem und 15 Prozent aus internationalem Kapital gespeist werden. Frankreich beanspruche für sich den Posten des Vizepräsidenten an diesem Unternehmen.

Dazu teilt unser Saarbrücker Parteiorgan mit: Frankreich beanspruht für sich den Posten des Vizepräsidenten an diesem Unternehmen. In unterrichteten Kreisen nehme man an, daß die Einmütigkeit bei ten Kreisen nimmt man an, daß die Einmütigkeit der rheinische Bevölkerung in der Abwehr der Seperatisten bei den französischen Regierungsstellen diese Schwenkung hat reifen lassen. Hierzu bemerkt W.T.B.: Die Einmütigkeit der rheinischen Bevölkerung wird auch diese eingeschränkten französischen Separationsgelüste zuschanden machen. Eine Republik mit eigener Zollgrenze und eigener Währung im Rahmen des Deutschen Reiches ist ein unlösbarer Widerspruch und nur eine Etappe zum französischen Ziel der vollständigen Trennung der Rheinlande vom deutschen Vaterlande.

Ende des Generalstreiks in Polen.

Das Zentralexekutivkomitee der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften hat mit folgenden Worten zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgerufen: „Angesichts dessen, daß die Regierung durch die Person des Ministerpräsidenten Witos den Vertretern der polnischen sozialistischen Partei erklärt hat, daß sie bereit sei, die Verfügung über die Kriegsgerichte und über die Militarisierung der Eisenbahnen zurückzuziehen und die wirtschaftlichen Forderungen der Eisenbahner, Postbeamten und anderen Staatsangestellten wohlwollend zu berücksichtigen und bei Anstellungen sich nur von sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen, hat das Zentralexekutivkomitee beschlossen, den Streik zu beenden.

In Krakau haben die Kämpfe zwischen Arbeitern und Militär mit einem Siege der Arbeiter ein Ende gefunden. Die Stadt ist in den Händen der Arbeiter. Die Menschenverluste sind groß, man spricht von 29 Toten und 200 Verwundeten.

Ein Erlaß Fellisch's. Der sächsische Landtag hat gestern sowohl den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Landtagsauflösung wie auch den Mißtrauensantrag der Kommunisten mit 48 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Für beide Anträge stimmten die beiden Rechtsparteien und die Kommunisten, dagegen die Demokraten und Sozialisten.

Ein Lassalle-Denkmal in Petersburg. Am 7. November, dem Jahrestage der bolschewistischen Revolution, wird, dem Dr. Eyrek zufolge, in Petersburg ein Denkmal für Ferdinand Lassalle enthüllt werden. Der Schöpfer des aus Granit gehauenen Standbildes ist Bildhauer Finaiski.

Die Partei.

Partei, Partei! Wer sollte sie nicht träumen,
Die noch die Mutter aller Siege war!
Wie mag ein Dichter solch ein Wort versäumen,
Ein Wort, das alles Herrliche gebar?
Nur offen wie ein Mann: Für und wider?
Und die Parole: Sklave oder frei?
Selbst Götter flogen vom Olymp hernieder
Und kämpften auf der Zinne der Partei!

Sieh hin! Dein Volk will neue Bahnen wandeln
Nur des Signales harrt ein heutlich Heer!
Die Fürsten träumen, laß die Dichter handeln!
Spielt Saul die Harfe, werfen wir den Speer!
Den Panzer um — schließet auf die Schranken.
Brecht immer enger Saitenspiel entzwei
Und führt ein Fähnlein ewiger Gedanken
Zur starken, stolzen Fahne der Partei!

Das Gestern ist wie eine welke Blume —
Man legt sie wohl als Zeichen in ein Buch —
Begraben mit seiner Schmach und seinem Ruhme
Und geht nicht länger an dem Leichenstuhl!
Dem Leben gilt's ein Lebewohl zu singen
Und nicht ein Lied im Dienst der Schmeichelei:
Der Menschheit gilt's ein Opfer darzubringen,
Der Menschheit auf dem Altar der Partei!

O stelle sie ein, die ungerechte Klage,
Wenn ihr die Angst in mancher Seele bebt;
Es ist das Zagen vor dem Sachzeitstage
Das hoffnungsvolle Bangen einer Braut.
Schon dräuen allerorten sich die Erben
Aus Krankenlager unserer Zeit herein;
Seht, Dichter, laßt auch ihr den Kranken sterben,
Ihr unser Volkes Zukunft nehmt Partei!

Bernstein

Wer früher Geld machte.

[illegible]

[illegible] Stadt Wien ist ausgewiesen oder treibt es noch Schlimmeres, wenn ein Mordkerl furchtbarste Namen usw. [illegible] Wer nun [illegible] Wer [illegible] Wer [illegible] Wer

Danzigs endgültige Währung.

Ihre Sabotage durch den Bürgerblock. — Mißglückter Rechtfertigungsversuch Volkmanns.

Obwohl der Volkstag sich bis nach den Neuwahlen vertagt hatte, trat er gestern zu einer Sitzung zusammen, um die Gesetze zur Durchführung der endgültigen Danziger Währung in 1. Lesung zu verabschieden. Dabei gab Senator Dr. Volkmann einen Ueberblick über den Gang der Währungsreform, der in erster Linie dazu bestimmt war, die gegen den Senat erhobenen Vorwürfe, daß er die Währungsreform verschleppt habe, zu widerlegen. Aber Gen. Rahn konnte mit beweiskräftigem Material die Berechtigung dieser Anschuldigungen nachweisen.

*

Präsident Gen. Gehl eröffnete die gut besuchte Sitzung und teilte mit, daß die deutschnationale Abg. Possart ihr Mandat niedergelegt habe. An ihre Stelle tritt der Fabrikdirektor Lemke. Infolge Aenderung des Stärkeverhältnisses der einzelnen Fraktionen ist eine Neuregelung der Ausschußbesetzung notwendig. Bei Aufzählung der Ausschüsse stellt sich heraus, daß der Untersuchungsausschuß für die Vorgänge bei der Knüppel-Kunze-Versammlung noch immer besteht. Der Abg. Dr. Loening ist aus der Deutschen Partei ausgetreten und hat sein Amt als 2. Vizepräsident niedergelegt. Das Zentrum ist jetzt die drittstärkste Fraktion; es stellt deshalb in der Person des Abg. Splett den 2. Vizepräsidenten.

Dann standen die Währungsgesetzentwürfe zur Beratung.

Senator Dr. Volkmann gab dem Währungsgesetz einen Rück- und Ausblick mit auf den Weg. Er erklärte, was in diesem Mantelgesetz zusammengefaßt wird, sei wohl das bedeutsamste, was dem Volkstag in seiner so arbeitsreichen Wahlperiode zur Beratung vorgelegt worden ist. Der Schritt Danzigs, eine eigene Währung einzuführen, begegne einem großen Interesse nicht nur in Danzig, sondern auch in allen Teilen der Welt. Die Währungsfrage sei in Danzig seit der Gründung der Freien Stadt niemals zum Schweigen gekommen. Bei verschiedenen Abkommen habe sie eine Rolle gespielt. Der Völkerbund hat zweimal Delegierte nach Danzig geschickt, um das Währungsproblem hier an Ort und Stelle zu studieren. Insbesondere ist von Bedeutung die Anwesenheit einer Kommission von Sachverständigen unter Führung der Herren Avenol und Janzen, die hier in der Zeit vom 20. Oktober bis 9. November 1921 tätig gewesen sind. Der Volkstag habe sich wiederholt mit der Währungsfrage beschäftigt. Das letzte bedeutsame Gesetz über die Einführung einer wertbeständigen Rechnungseinheit sei sogar einstimmig verabschiedet worden. Das Währungsgebiet sei ein neutrales Gebiet, weder ein Schlachtfeld für den Parteikampf, noch ein Laboratorium für Experimente. Andererseits ist die Uebereinstimmung überaus wertvoll, weil ein Kampf in Währungsfragen nicht geeignet ist, dem gemeinsamen Wohle des Staates zu dienen.

Im August 1922 habe der Senat in Genf die Währungsfrage zur Sprache gebracht. Bei der Erörterung dieser Fragen seitens des Finanzkomitees des Völkerbundes sei zu beachten, daß das Finanzkomitee sich bei seinen Untersuchungen an Ort und Stelle gegen die Währungsänderung ausgesprochen habe. Es gehe dies deutlich aus den Berichten von Avenol und Janzen hervor. Die Verhandlungen bezüglich einer Währungsreform seien aber immer auf einen toten Punkt gekommen. Dieser tote Punkt waren die Gründungslasten Danzigs. Immer wieder sei erklärt worden, daß, solange nicht ein Weg gefunden würde, der die Lasten Danzigs aus dem Vertrage von Versailles beseitige, nicht an eine Besserung der Währungsverhältnisse in Danzig zu denken sei. Deshalb habe Danzig seine Taktik darauf gerichtet, die Gründungslasten beiseite zu schieben. Das sei erfolgreich gewesen, indem Danzig ein bedingtes Moratorium erhielt. Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat aber Bedingungen an dieses Zugeständnis geknüpft. Diese Bedingungen bestanden zunächst darin, daß Danzig, bevor es an eine Währungsreform herangehen konnte, ein

Einvernehmen mit Polen

herstellen mußte. Diese Verständigung sei vorgeschrieben. Der internationale Währungskredit sei erst zugestanden worden, nachdem die internationalen Gläubiger die Versicherung hatten, daß Reibungsflächen mit Polen auf dem Währungsgebiete durch den Vertrag ausgeschlossen waren. Infolgedessen ist der Vertrag mit Polen in der Form des Mantelgesetzes zur Genehmigung mitvorgelegt worden. Ueber die Einzelheiten dieses Vertrages könne man denken, wie man wolle, der Vertrag wäre notwendig, er wäre die erste Grundlage und Voraussetzung für unsere Währungsreform.

Die Voraussetzungen für eine Gesundung sind in Danzig gegeben. Von den Etatsjahren, in denen die Freie Stadt Danzig bestanden hat, scheidet das Jahr 1920 aus, weil es nur drei Monate umfaßt. Die Zahlen liegen vor von den Jahren 1921 und 1922. Das Jahr 1921 hat einen Ueberschuß ergeben von 70 Millionen Mark, was damals 14 Prozent der Gesamtausgaben bedeutete, wenn ich Mark gleich Mark setze. Der Ueberschuß des Jahres 1922 steht noch nicht endgültig fest, er ist aber zu schätzen auf 2 Milliarden Mark, was einen Prozentsatz von annähernd 40 Prozent der etatsmäßigen Ausgaben bedeutet. Das Jahr 1923 wird voraussichtlich einen größeren Fehlbetrag ergeben. Dieser Fehlbetrag geht aber einzig und allein auf die Inflation zurück. Die Etats sind im Gleichgewicht gewesen.

Bedeutungsvolle Ziffern sind auch die der Außenhandelsbilanz. Sie konnten in früheren Jahren nur annähernd festgestellt werden. Erst seit dem Jahre 1923 liegen statistische Ziffern vor. Sie zeigen, daß Danzig mit geringen Schwankungen sowohl dem Werte wie dem Gewichte nach, eine

dauernd aktive Handelsbilanz

gehabt hat. In Goldmillionen berechnet, betrugen die Ausfuhrüberschüsse in den Monaten des Jahres 1923: im Januar 5,7 Millionen, im Februar 14,5 Millionen, im März ergibt sich ein Fehlbetrag von ½ Million (das ist der einzige Monat, der einen Fehlbetrag aufweist), im April 9,4 Millionen, im Mai 19,3 Millionen, im Juni 16,1 Millionen, im Juli 23,6 Millionen, im August 25,2 Millionen, zusammen 113 Goldmillionen Ausfuhrüberschüsse in acht Monaten. Das würde auf das Jahr umgerechnet etwa 170 Goldmillionen Ueberschuß ergeben, wobei allerdings der Rückgang der Konjunktur zu berücksichtigen ist. Eine aktive Handelsbilanz habe auch notwendigerweise eine aktive Zahlungsbilanz zur Folge. Bei einer aktiven Zahlungsbilanz und bei Balancieren der Etats sei die Prognose für eine Währung günstig zu stellen.

Die weiteren Grundsätze für die Gesetzgebung sind, daß

Metallgeld

in beschränkter Höhe ausgegeben werden soll, und zwar soll zunächst hauptsächlich Silbergeld, und zwar gutes Silbergeld ausgegeben werden. Um die Jahreswende werden wir Silber, Nickel und Kupfer in ausreichenden Mengen, in guter geschmackvoller Herstellung, mit gutem Reingewicht, im Verkehr haben. Banknoten sollen ausgegeben werden in einem mehrfachen Betrage des Metallgeldes, aber nicht vom Staat. Der Staat soll überhaupt keinerlei Papiergeld selbst herstellen.

Unter den Vorschriften des Mantelgesetzes interessiere besonders noch die Uebergangsvorschrift. Abzulehnen sei jede Aufwertung, die aus Anlaß einer Währungsreform vorgenommen werden könnte. Allerdings solle die Bestimmung des Artikels II des Münzgesetzes nicht etwa besagen, daß die Vorschriften und Einrichtungen, die bisher getroffen worden sind, über Bord geworfen werden. Das gelte namentlich auch für die Vorschriften des Hypothekenfortgesetzes, dies gilt ferner auch für die Rechtsprechung, die sich mit Aufwertungsproblemen befaßt. Hier solle keine Aenderung des gegenwärtigen Rechts- und Wirtschaftszustandes durch die Währungsreform herbeigeführt werden.

Zum Schluß sprach Senator Volkmann die Hoffnung aus, daß der Volkstag die Währungsgesetze schnell verabschiede und daß dann der Weg der Wirtschaft nach einer kurzen Zeit der Ueberwindung von Schwierigkeiten aufwärts gehe.

Abg. Gen. Rahn:

Die Fraktion der Vereinigten Sozialdemokratie wird an den uns vorgelegten Gesetzen stark mitarbeiten. Wir freuen uns, daß nunmehr endlich die Finanzangelegenheiten in der Freien Stadt Danzig und damit auch die der Bürger Danzigs in geeignete Bahnen gelenkt werden sollen. Einem Gesetze aber werden wir unsere Zustimmung nicht geben, das ist das Abkommen, das der Senator Volkmann kürzlich in Genf mit der Republik Polen geschlossen hat. Nach unserer Auffassung ist dieses Abkommen vollständig überflüssig, es ist sogar schädlich, ganz abgesehen davon, daß durch dieses Abkommen ein Verrat Danzigs an die Polen erfolgt ist.

Gegen die Entrechtung der Markgläubiger.

Dem Mantelgesetz werden wir mit Ausnahme des Artikels II zustimmen, der eine Entrechtung sämtlicher Personen darstellen würde, die dem Staat in gutem Glauben Geld gegeben haben oder die sonst jemand Mittel zur Verfügung stellten. Dieser Artikel II, der bestimmt, daß bei der Einführung der neuen Währung, also am 1. Januar 1924, alle auf Mark lautenden Forderungen zum Tageskurs umgerechnet werden. Das ist eine Prämie, die der Senat den Lumpen aussetzt, die es bisher unterließen, das ihnen geliehene Geld abzugeben. (Zustimmung links.) Es ist ein eigenartiges Verfahren, sich wie Herr Senator Dr. Volkmann hierherzustellen und zu erklären: „Das Hypothekenfortgesetz bleibt ja in Kraft.“ Was ist damit gesagt? Keinem Schuldner wird es einfallen, sich auch nur in eine Verhandlung mit seinem Gläubiger einzulassen. Die Hinterlassenschaft von Waisen, deren Gelder in mündelsicheren Papieren angelegt werden mußten, werde dadurch glatt aus der Welt geschafft. Das gleiche geschieht mit den Sparguthaben und den Versicherungsprämien. Meine Fraktion wird den Artikel II unter allen Umständen ablehnen. Wir hoffen, daß sich in diesem Hause eine Mehrheit dafür finden wird, daß eine Bestimmung geschaffen wird, die Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldnern ermöglicht, und die eine Regelung im Wege des Gerichtsverfahrens möglich macht, wenn der Schuldner böswillig ist.

Was an uns liegt, werden wir tun, um die Vorlage durch schleunige Mitarbeit so schnell als möglich unter Dach und Fach zu bringen. Es entspricht das auch unserer ganzen Tendenz. Die Sozialdemokratische Partei und ich besonders haben seit unserer Abtrennung vom Deutschen Reiche dauernd gedrängt, damit wir vernünftige Währungsverhältnisse in Danzig bekämen. Bis in die letzte Zeit hinein, bis zu der Reise Dr. Volkmanns nach Genf haben Sie die Auffassung vertreten, daß eine eigene Danziger Währung nicht möglich sei, und daß wir an der deutschen Mark festhalten müßten. (Gen. Rahn ging dann ausführlich auf die Sabotage der Währungsreform durch den Senat und die bürgerlichen Parteien ein. Das die Blockparteien schwer belastende Material veröffentlichen wir an anderer Stelle.)

Die Währungssabotage des Bürgerblocks.

Bis vor kurzer Zeit haben die bürgerlichen Vertreter den Standpunkt vertreten: Nur nicht los von der Mark. Wir müssen bei der Mark bleiben. Wir haben gewußt, weshalb sie das taten. Das große Kapital hat an der deutschen Mark solange geklebt, als es an der deutschen Mark verdiente. Erst in dem Moment, als die Banken aufhörten, Markkredite zu geben, hatte das große Kapital das Interesse an der Mark verloren. Da war auch Herr Jewelowski für die Einführung der Goldwährung, der in Zoppot am 20. Januar 1923 ebenfalls zum Ausdruck gebracht hatte, daß wir bei der deutschen Mark bleiben müßten. Er brachte dort auch im Gegensatz zu den Aeußerungen des Herrn Dr. Volkmann zum Ausdruck, daß sich die Regierung mit keinem derartigen Gedanken trage und daß auch keinerlei Verhandlungen darüber geführt worden seien. Herr Jewelowski hat damals die Wahrheit gesprochen. Wer aber nicht die Wahrheit gesprochen hat, das ist heute Herr Senator Volkmann. Er stellte die Dinge so dar, als ob die Regierung seit Jahr und Tag das Währungsproblem geprüft und eine Lösung dieser Frage versucht habe.

Die Regierung hat alles mögliche getan, um die Einführung einer eigenen Währung in Danzig zu verhindern.

Erst als das Verlangen nach der Einführung einer solchen Währung auf Agitation der Sozialdemokraten hin in Danzig so lebhaft wurde, daß die Gesamtbevölkerung stürmisch danach verlangte, hat die Regierung sich verpflichtet gefühlt, die Frage anzufassen.

Auch die Deutschnationalen nehmen für sich in Anspruch, den Gulden ausschließlich gebracht zu haben. Sie hätten alles getan, was auf diesem Gebiete zu tun war. Wenn eine linke Mehrheit in Danzig zustande käme, würde die Währung unter allen Umständen gefährdet werden, weil dann die Engländer den Währungskredit zurückfordern würden. Während des Krieges hieß es: Gott strafe England. Aus dem Parteibüro der Deutschnationalen Partei wurden Schriftstücke versandt, in denen vor dem perfiden Albion und seinem Repräsentanten, Sir Reginald Tower, der von La Plata an die Weichsel kam, auf das schärfste gewarnt wird. Jetzt erzählen diese Leute, daß die Engländer nur, wenn die Deutschnationalen in Danzig weiter Regierungspartei bleiben und das Volk weiter betrügen können, die Danziger Währung sichern wollen. (Heiterkeit links.) Eine größere Verdrehung ist nicht möglich. Es ist höchst eigenartig, daß die Parteien, besonders die Deutschnationale Partei, die bisher stets gegen die Einführung einer eigenen Währung gewesen sind, sich jetzt so fürchterlich für die Sache erklären. Herr Senator Volkmann, der ebenfalls jahrelang bis jetzt die Sache sabotiert hat, nimmt jetzt alles voll für sich in Anspruch. Zunächst war es das Reparationsproblem, das angeblich die Währungsreform verhinderte, bis der Völkerbund erklärte auf das Reparationsproblem könne er nicht warten. Es wurde erklärt: Lehnt euch an eine andere Währung an und führt die Währung durch. Jetzt geht es auch ohne das Reparationsproblem. Alle Fraktionen des Volkstages, soweit sie den bürgerlichen Parteien angehören, haben noch bis vor ganz kurzer Zeit die Ansicht vertreten, daß die Währung nicht einzuführen war, weil das Reparationsproblem der Hinderungsgrund war.

Als das Reparationsproblem beseitigt war, kamen sie mit dem zweiten, neuen Problem, das war der Währungskredit. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Währungskredit absolut überflüssig ist. Die Danziger Wirtschaft beweist augenblicklich, daß sie in der Lage ist, die eigene Währung zu stützen. Auch das hat der Senator Dr. Volkmann immer bestritten und wegen dies Kredits, der von unserer Seite stets abgelehnt worden ist, hat Herr Volkmann in Genf die Freie Stadt Danzig in dem Währungsabkommen, wie wir der Auffassung sind, verraten und verkauft. Es lag kein Anlaß vor, Polen bei der Danziger Währungsfrage mitreden zu lassen. Eine helle Empörung war auch bei den Vertretern der bürgerlichen Parteien über dieses Abkommen vorhanden, als es bekannt wurde. Heute ist diese Empörung über dieses Schmachabkommen schon stark verflogen, weil sie auf Anordnung ihrer Regierungsmänner jetzt der Auffassung sind, daß dieses Abkommen notwendig war.

Es war nicht nötig, daß das Abkommen mit Polen geschlossen wurde, es war nicht nötig, daß die

Währung drei Jahre verschleppt

wurde, sondern wir hätten sie längst in Danzig haben können, wir hätten sie haben müssen. Wir würden dadurch vermieden haben, daß wir das Elend, das Deutschland finanziell durchgemacht hat, auch in Danzig durchmachen mußten. Wir hätten vermieden, daß die Substanz des Klein- und Mittelbesitzes derart stark angegriffen worden wäre. Wir hätten vermieden, daß einige Großkapitäne des Kapitals sich unermeßlich an der Inflation in Danzig bereichert hätten, wir hätten seit Jahr und Tag ein gesundes Staatsleben, wenn wir uns von der deutschen Mark freigemacht hätten. Der Senat und die bürgerlichen Parteien haben alles getan, was möglich war, um das Zustandekommen der Währung zu verhindern, und die Danziger Bevölkerung sollte ihnen für diese gemeinen Handlungen, die sie während der drei Jahre ihrer Regierung begangen haben, in Danzig am 18. November die Quittung erteilen.

Die übrigen Parteien verzichteten darauf, zu dem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen. Ohne weitere Aussprache überwies das Haus die Währungsvorlage dem Hauptausschuß und vertagte sich alsdann auf unbestimmte Zeit.

Die Wahlkreiseinteilung zur Volkstagswahl

ist die gleiche wie bei der Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung am 16. Mai 1920. Nur die Wahllokale sind hier und da verändert. Der Danziger Stadtbezirk umfaßt wiederum 128 Einzelbezirke. Dazu gehören auch ferner liegende Bezirke, wie Heubude, Rieselfeld, Kralau, Westlich-Neufähr, Saspe, Brösen, Neufahrwasser, Weichselmünde, Bürgerwiesen, St. Albrecht. Die Stadt Zoppot hat 9 Bezirke, der Kreis Danziger Höhe 45, Danziger Niederung 55, das Große Werder 99 Bezirke.

Der für die Volkstagswahl 1923 gebildete Wahlausschuß trat in öffentlicher Sitzung im Sitzungssaale des Bezirksausschusses im Regierungsgebäude zusammen. Sämtliche innerhalb der gesetzlichen Frist eingereichten Wahlvorschläge und Anträge auf Verbindung von Wahlvorschlägen wurden in der Reihenfolge ihres Eingangs geprüft und unter Berücksichtigung der dabei getroffenen Richtigstellungen für zugelassen bezw. verbunden erklärt. Somit bestehen 13 Wahlvorschläge:

Wahlvorschlag	I	— Vereinigte Sozialdemokratische Partei Danzigs,
Wahlvorschlag	II	— Deutschnationale Volkspartei,
Wahlvorschlag	III	— Freie Vereinigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter,
Wahlvorschlag	IV	— Zentrumspartei,
Wahlvorschlag	V	— Vereinigung der Fischer, Räucherer, des Kleingewerbes und der Handwerker,
Wahlvorschlag	VI	— Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft,
Wahlvorschlag	VII	— Kommunistische Partei,
Wahlvorschlag	VIII	— Deutschsoziale Partei,
Wahlvorschlag	IX	— Deutsch-Danziger Volkspartei,
Wahlvorschlag	X	— Danziger Partei für deutsche Art und Sitte,
Wahlvorschlag	XI	— Polnische Partei,
Wahlvorschlag	XII	— Nationale christlich-soziale Ausgleichspartei,
Wahlvorschlag	XIII	— Mieter- und Wirtschaftspartei.

Die Wahlvorschläge II: Deutschnationale Volkspartei —, V: Vereinigung der Fischer, Räucherer, des Kleingewerbes und Handwerker — einerseits und die Wahlvorschläge III: Freie Vereinigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter, VI: Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft, IX: Deutsch-Danziger Volkspartei andererseits sind verbunden worden.

Heute

ist der fünfjährige Gedenktag der deutschen Revolution. Auch die Danziger Sozialdemokratie gedenkt dieses Tages, an dem sie, gemeinsam mit dem deutschen Volke die unheilvolle fluchwürdige Herrschaft des monarchistisch-militärischen Machtklüngels durch eine Volksregierung ersetzte. Aus Anlaß dieses denkwürdigen Tages findet

abends 7½ Uhr im Werftspeisehaus

eine Festversammlung statt. Genosse Dr. Kamnitzer wird über die Lehren des 9. November referieren.

Der Vortrag wird umrahmt von Gesangsdarbietungen der Gesangvereine „Freier Sänger“ und „Sängergruß“, die mit Männer- und gemischten Chören aufwarten werden.

Die Parteimitglieder werden um vollzähligen Besuch der Veranstaltung gebeten. Gäste und Freunde der Partei haben Zutritt. Der Eintritt ist frei. Für alle muß die Parole heute lauten: Auf zur

Revolutions-Gedenkfeier.

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 8. 11.

1 Dollar: 5,63 Danziger Gulden.
1 Million poln. Mark: 3,25 Danziger Gulden.
Engl. Pfund: 2½ Billionen Papiermark.
1 Dollar im Freiverkehr (mitt. 12 Uhr): 1 Billionen.

Berlin, 8. 11.

1 Dollar 630 Milliarden, 1 Pfund 2800 Milliarden Mk.

Danziger Getreidepreise vom 3. November. (Amtlich.) Weizen 1,30—1,40 Dollar, Roggen 0,82½—0,85 Dollar, Gerste 1,00—1,10 Dollar, Hafer 0,75—0,77½ Dollar.

Ohra. **Wenn die Plakate im Geldschrank liegen!** Das Deutsch-Danziger Volksparteiehen hatte zu Dienstag abend nach der „Ressource" eine vorzeitliche Wählerversammlung einberufen, die kaum 30 Zuhörer angelockt hatte. Angeblich sollen die Versammlungsplakate vergessen im Geldschrank des Herrn Kirschberger schlummern! Schöne Wirtschaft! Ein Herr Pelster erläuterte in der Versammlung das Programm der neugegründeten Partei in einer Art, die lebhaft an den verstorbenen Herrn Brieskorn erinnerte. Dem Volke fehlten Zuhörer! Herr Pelster fühlt sich dazu berufen. Periodisch wirbt er von der großen Masse und viel von Treu und Glauben, die bei der Gründung der Partei aber in den Hintergrund geordnet wurden. Die Versammlung erweckte den Eindruck, daß die neue Partei die politische Vertretung der Zurückgebliebenen (Top Neffke) werden soll. Dann in Ohra interessieren wir zwei schwere Kriegsgewinnler, Kirschberger und Riedel, für diese Parteigründung. Für die Ohraer Arbeiterschaft mag das ein Fingerzeig sein. In der Aussprache kam Herr Pelster etwas ins Gedränge, als nachgewiesen wurde, daß Herr Dankfage, der Parteiführer dieser Partei, die so sehr mit ihrem Deutschtum prunkt, als einer der ersten seine Hetzer an polnische Firmen verkauft hat. Mit polnischem Kapital ist auch die Kirschbergersche Fabrik aufgebaut worden. Die Einberufer der Versammlung haben nur wenig Freude an ihrer Versammlung erlebt.

Langfuhr. Geschickte und verschlagene Hunde. Ein Hundebesitzer beobachtete, wie eine ältere, der besseren Stände angehörige Dame seinen Hund an sich lockte und mit ihm in ihrer in der Kronprinzenstraße gelegenen Wohnung verschwand. Er läutete die Hausglocke, an und als diese in der Wohnung der betreffenden Dame erschien, war der Hund bereits geschlachtet. Der Kopf befand sich in der Wohnung, die Hauptsache war dabei, hier eine zum Einsalzen geeignete Salzlauge zu bereiten, während der Rumpf in der Speisekammer hing. Nachdem man sich vergewissert, um ein wahrhaftes Sammtaas als Sammel-Objekt die Mittelstandsküche der wohlhabenden Familie zu zieren. Die Durchsuchung förderte sieben Hundehäute zutage, die im Garten versteckt aufgefunden wurden.

Aus dem Osten.

Elbing. Die erste Bilanzenfälschung. Wegen Bilanzenverbrechens verurteilte das Schöffengericht den Getreidehändler Gustav Schilling zu fünf Wochen Gefängnis oder 25 Tagen Gefängnis. Schilling, dessen Erscheinung unheimlich dick ist, hielt eines Tages den Polizeiassistenten Carus auf der Straße an und erklärte: „Sie haben einen Meineid geleistet!" Es begann ein Strafverfahren gegen Schilling anhängig.

Königsberg. Zur Sicherung der Ernährung hat der Militärkommandant [illegible] Getreide in der Provinz Ostpreußen beschlagnahmt. Der Preis für das beschlagnahmte Getreide darf höchstens 2½ Dollar pro Zentner betragen.

Pr.-Eylau. Ein größeres Schadenfeuer wütete in der Nacht zu Sonntag in Waldheim. Am Sonnabend versuchten Diebe in den Hühnerstall einzudringen, wurden aber vom Nachtwächter aufgespürt. Der Besitzer des Gutes gab darauf einen Schuß ab, der die Diebe verscheuchte. Etwa eine Stunde später stand eine neu erbaute große Scheune in hellen Flammen und brannte in kurzer Zeit nieder. Verbrannt ist die gesamte Sommergetreideernte und ein Teil der Winterung, ferner ein Jungviehstall.

Angerburg. Brandstiftung. Bei dem Besitzer Thimm Abbau Thiergarten ging eine fast prägefüllte Scheune in Flammen auf. Auch ein Strohberg fiel dem Feuer zum Opfer. Es liegt offenbar Brandstiftung vor. Von einem Augenzeugen wurden drei Burschen beobachtet, die in dem Moment, als die Scheune brannte, sich auf Räder schwangen und in Sturmfahrt entwichen.

Heydekrug. Wieder aufgehoben. Das Verbot der „Memelländischen Rundschau" in durch telegraphische Anweisung der Zentralregierung in Kowno wieder aufgehoben worden.

Aus aller Welt.

Ausheben eines wilden Devisengeschäfts. Eine wilde „Devisenzentrale" wurde in Berlin in der Alten Schönhauser Straße 30 ausgehoben. Hier hat der Schneider Oberm Ringel mit zwei Söhnen und einer Tochter im ersten Stock eine Zimmerwohnung inne. Ringel betrieb zunächst eine Schneiderei. Aber vor längerer Zeit schon gestaltete er seine Wohnung zu einer richtigen „Devisenzentrale" aus. Fast nach Bedarf von Verwandten und Bekannten, die ebenfalls aus Galizien nach Berlin einwanderten, dienten ihm als Agenten und Schleuser. Die liefen an den Wechselstuben Ausländer ab, die hier ihre Valuten in deutsches Geld umsetzen wollten. Ringel war handig über die Kurse im Ausland unterrichtet und bot durch seine Agenten den Ausländern erheblich mehr für ihre Devisen als die Wechselstuben und Banken nach dem Berliner amtlichen Kurse zahlten. Bei der Haussuchung fand man in den unglaublichsten Verstecken viele Geldnoten. Eine reiche Fundgrube waren die Betten. Hier waren an die Matratzen angebunden und zwischen den Spiralen befestigt eine Menge rotgestreifter 1000-Markscheine, die immer noch nach Holland gehandelt werden. Außerdem etwa 500 englische Goldpfunde. Die Summe der beschlagnahmten ausländischen Zahlungsmitteln beläuft sich auf etwa 10 000 Dollar.

Ein leichtsinniger Schütze. Ein tragisches Ende nahm ein Jagdausflug, den der Berliner Ingenieur Mader mit Freunden vor einer Woche nach dem Dorfe Königshütt bei Wrietzen unternahm. Ein Teilnehmer des Jagdausfluges, der Schlachtermeister Albert Krause erblickte ein Reh, auf das er schoß, aber nicht traf. Auf dem Heimwege abends vermißte man Mader. Er wurde mit durchschossenem Kopfe tot in der Kiesgrube vorgefunden. Der Schlächter gab auch schließlich zu, daß er Mader habe in die Grube sinken sehen. Er habe sich aber gedacht, daß er schon tot sei, und sich daher nicht mehr um ihn gekümmert. Krause war am Abend nach dem verhängnisvollen Schuß ohne die geringste Spur von Erregung zum Essen gegangen. Er wurde verhaftet.

Lieber verderben — als verkaufen. Bei Ulm hat die Wucherpolizei ein Butternest ausgehoben. Ein jetziger Buttergroßhändler hat es fertig gebracht, etwa 25 Zentner Butter in alten Säcken anzusammeln, um sie bei noch günstigerer Konjunktur zu verschieben. Die Butter ist schon 6 bis 8 Wochen in den Säcken, und diese waren im Heu und zum Teil unter Holzhaufen versteckt. Durch diese Behandlung ist das kostbare Fett in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet. Grünlich blaue Schimmelpilze, die sich zentimetertief in die Ballen eingefressen haben, bekleiden die Masse über und über. Für solche Verbrecher kann keine Strafe hoch genug sein!

Im Berliner Ico-Filmatelier ereignete sich bei einer Aufnahme ein Gerüsteinsturz an einer Kulisse. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wozu Mutterliebe führen kann. Ein Familiendrama, wie es in den Annalen der menschlichen Geschichte nicht häufig vorkommen dürfte, hat sich vor kurzem in Chikago abgespielt. Dort sitzt zurzeit eine Mrs. Rose Simitz in furchtbaren Gewissensqualen im Gefängnis, während der Sohn mit einer Kugel im Halse zwischen Leben und Tod schwebt, einer Kugel, die ihm von seiner Mutter hineingeschossen worden ist. Der Sohn war ein Taugenichts, verbrachte die Nächte in schlechter Gesellschaft und wollte nicht arbeiten. Als seine Mutter ihn flehentlich bat, doch irgendeine Arbeit anzunehmen, drohte er ihr: „Wenn du mir kein Geld gibst, werde ich stehlen." Da ergriff die Mutter eine blinde Wut. Der Gedanke, daß ihr Kind zum Dieb werden konnte, machte sie rasend, sie ergriff einen Revolver und sagte zu ihrem Sohn: „Ehe ich mit ansehe, daß du ins Zuchthaus kommst, töte ich dich." — „Du hast ja nicht den Mut zu schießen," sagte ihr Junge noch laut lachend — da krachte auch schon der Schuß, das Unheil war geschehen. Vor dem Untersuchungsrichter gestand die Mutter schluchzend — sie habe die Tat ausgeführt, um das „Seelenheil ihres Kindes zu retten".

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen.
Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Gemeinschaft arbeitender Jugend. Sonnabend, den 10. November, abends 7½ Uhr: Aussprache über den Vortrag von Dr. Hirt „Volk und Philosophie" im Städt. Gymnasium, Winterplatz, Obertertia. 17

Heinrich **Blau**

Wiedereröffnung

Schüsseldamm 15

Schmalz, Fette / Kaffee's

Kolonialwaren

Großhandel: **Ein**kauf Schüsseldamm 15
Verkauf Ill. Damm 11

Der stetig zunehmende Umfang meines Geschäftsunternehmens hat mich zu einem Erweiterungsbau in meinem Hause Schüsseldamm 15 veranlaßt. Nach Beendigung dieser Bauarbeiten werde ich nunmehr die neuzeitlich eingerichteten Räumlichkeiten meines Hauptgeschäfts

Schüsseldamm Nr. 15

am Freitag, den 9. November

wieder eröffnen.

Meine Reellität und Preiswürdigkeit sind weitesten Kreisen hinlänglich bekannt; ich werde diese Grundsätze bis zur höchsten Leistungsfähigkeit zu steigern bemüht sein.

Heinrich Blau
Telephon 1838.

11124

Moj

Roman von Hans von Hellermann

[illegible]

In den letzten Maitagen schon nahmen die Schwestern sie mit zu den Maiandachten, die sie vor dem Altar der Allerlieblichsten in der Krankenhauskapelle feierten, und bei den Liedern, die die Unbefleckte lobpreisend, zur Begleitung der kleinen Orgel klangen, sang Mois Stimme am hellsten und wundersamsten im ganzen Chor. Es sah beinahe aus, als wenn dieser seltenen Stimme zuliebe die ehrwürdige Mutter Oberin die Maiandachten auch in den Juni hinein fortsetzen ließ. Von allen Abteilungen des großen Spitals kamen da am Abend die Kranken in die Kapelle, füllten die Bänke, suchten sich ein Plätzchen am Gang und kamen sich noch vor der Tür auf der Treppe des kleinen Gotteshauses, in dem der Maialtar geschmückt war. Mein war es so, daß Moj im Chor mit anderen Frauenstimmen sang, eines der innigen, schönen Marienlieder, deren viele Strophen nach dem Segen des Priesters gesungen werden, indes die Allergütigste hinter blühenden Rosenstöcken und Büschen weißer Gilgen lächelt. Aber an einem Sonntag war es zuerst und dann so ein paarmal, daß Moj vom Sekundararzt der Klinik die Bratsche geliehen hatte und auf dem alten, dunkelklingenden Instrumente zur Gottesmutter das Ave Maria geigte, in einem weichen, getragenen Solo, während nur die hohen, reinsten Stimmen die Begleitung sangen und die Orgel in warmen, leisen Tönen dazu spielte. Und jedesmal, wenn Moj sang oder geigte, überkam es alle, die da knieten, hockten, saßen oder an ihre Krücken gelehnt lauschten, so, daß sie allesamt in dieser Stunde ihre Leiden und ihre Not vergaßen und lächelten, als wanderten sie aus hellen Nächten und Irrwandelten im frohe Tage. Sie vergaßen die Schmerzen, die sie gelitten, und die langen, schweren Einsamkeiten, und Heimweh und Sehnsucht nach Mann und Schwester und Kind. Vergaßen die harten Opfer, die sie gebracht, und vergaßen in der Inbrunst, was ihnen alles geschehen war. Und so kam es, daß eine Frau, der ein Bein abgenommen war, die Krücke beiseite legen, und ein alter Mann, dem die Rechte fehlte, mit dem Strumpf zum Kreuz ausholen wollte, da beide, dem Jüngsten mein entrückt, träumten, sie hätten die gesunden Glieder. Und einem blinden Mädchen geschah, während Moj spielte, das Wunderbare, daß es mit einem Male sah, wie die Allerheiligste am Altar, von Gilgen und Rosen umblüht, die weißen, holden Arme breitete, um die Betenden zu segnen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gedenktag der deutschen Revolution!

Anfang und Vollendung!

Der 9. November, der fünfte Jahrestag der deutschen Revolution! Oder besser gesagt: des Zusammenbruchs des absolutistisch-bureaukratisch-militaristischen Herrschaftssystems, aus dem zwar noch nicht die soziale Umwälzung hervorblühte, aus dem vorerst nur politisch die Republik erwuchs. Solange die deutsche Arbeiterklasse nicht die politische Macht erobert hat, womit dem ganzen Volke für alle Zeiten der erlösende Festtag der sozialen Revolution geschaffen wäre, bekennt sie sich wenigstens zur Feier des 9. November als dem Geburtstage der deutschen Demokratie.

Das schaffende Volk hat ein Recht auf den 9. November. Die Verwirklichung der Demokratie durch die Volksbeauftragten war eine Kraftleistung der deutschen Sozialdemokratie von historischer Bedeutung. Die Arbeiterklasse vollzog, was die deutsche Bourgeoisie geschichtlich versäumt und verraten — und in der Gegenwart bereits wieder als gefährlich für ihre Besitzrechte begifteet und bekämpft. Die Sozialdemokratie wußte, daß das gleiche politische Recht Schichten in die Mitbestimmung des Volkswillens einbezieht, die noch nicht von sozialistischer Erkenntnis beseelt oder bürgerlich-kapitalistischem Drucke zugänglich bleiben. Trotzdem legte sie die schicksalsbedeutende Volksentscheidung auf die breitesten Massen, weil nur durch Ausübung von Rechten die soziale Reife des ganzen Volkes erreichbar ist.

Fünf Jahre deutscher „Demokratie" belehrten das Volk, daß die Rache der Bourgeoisie ob dieses Machtspruches ohne Grenzen ist. Die ganze Zeitspanne war ein ununterbrochenes und beispielloses Wüten der Reaktion. Morde an Arbeiterführern, Terrorismus durch die Soldateska, Kapp-Putsch, Morde an Republikanern, bayerische Reaktionsdiktatur, Klassenjustiz, Aufblühen des Wuchers, Milliardenreichtum der Besitzenden, Steuerschen der Wohlhabenden, Bekämpfung des Achtstundentages, Diktatur des Großkapitals, Verelendung des schaffenden Volkes, Grinsen des Hungergespenstes — hat je ein Volk einen gleich tollen Höllentanz aushalten müssen, just nachdem es die politische Selbstbestimmung durchgesetzt hatte und aufatmen wollte?

Die Reaktion ist nun so weit, daß sie über Staats- und Volksgewalt triumphiert! Die organisierte Kapitalmacht — Stinnes — verhandelt mit auswärtigen Regierungen, diktiert der deutschen Regierung Bedingungen in Wirtschafts-, Finanz- und Steuerfragen. Und der politische Repräsentant der Kapitalsmacht, die Stinnespartei, schreibt den bürgerlichen Parteien die entscheidende Haltung vor. Der nächste Schritt der organisierten Kapitalistenreaktion ist die offen terroristische Diktatur nach faszistischem Muster. Not, Elend, Verzweiflung des schaffenden Volkes sollen das Chaos herbeiführen, aus dem sich die großkapitalistische Reaktionsdiktatur als „Retter" erheben will. Die „ernste Probe" — also der Putsch — soll gerade an dem Jahrestage der deutschen Revolution vorsichgehen.

Die deutsche sozialistische Arbeiterklasse steht wirtschaftlich, sozial und politisch vor der Existenzfrage. Sie kann die anstürmende Reaktion nur schlagen, wenn sie einig ist. Als heute vor fünf Jahren das alte System zusammenkrachte, war sie gespalten. Bruderkämpfe lähmten sie. Aber am 9. November 1918 mußte sie handeln. Und da erzwang das Gebot der Stunde die Einigkeit. Sie war nur eine äußere. Die kurz unterbrochene Selbstzerfleischung wütete heftiger denn je. Vier Jahre mußten erst vergehen, ehe das Toben und Morden der Reaktion die Erkenntnis der Gefahr und die Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien erzwang. Jetzt ist diese Einigung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft auch eine innerliche und wird dauern, weil die Not und die Reaktion kein Getrenntmarschieren mehr erlauben und wir hoffen, daß an der Einigkeit des deutschen Proletariats auch die Pläne der Faszisten zerspellen werden.

Wir in unserem kleinen Freistaat sind nur Zuschauer der Kämpfe geworden, die sich heute um die Deutsche Republik abspielen. Wir Danziger sind ein eigener Freistaat geworden, dessen republikanische Verfassung selbst die Hakenkreuzler nicht umstürzen können, ohne damit der Selbständigkeit Danzigs selbst das Grab zu graben. Unsere Aufgabe aber muß es sein, das zu vollenden, was der 9. November begann: Die Aufrichtung der unumschränkten Herrschaft des Volkes. Möge das am 18. November durch einen überwältigenden Wahlsieg der Sozialdemokratie geschehen.

Der 9. November.

Das war ein Tag, ein kühler Tag,
der Sturm pfiff durch die Aeste, die Sehnsucht sang,
da hellte sich der Himmel auf mit einem Schlag,
das war der Tag, an dem die Knechtschaft sprang.
Alle traten, Frau und Mann,
für die Freiheit an.
Hoch bauschte die rote Fahne empor!
Das Volk trat vor.

Und Hand in Hand, wie blutige Not sie verband,
in starken Reihen, ging's wider Krieg und Thron.
Ohn' Haßgeschrei, eine einzige Hand,
zerschlug das Volk das Elend, die Fron.
Alle traten, Frau und Mann,
für die Freiheit an.
Hoch bauschte die rote Fahne empor.
Das Volk trat vor.

Das war der Tag, des' glühende Flamme lebt,
solange noch ein Freier die freie Erde liebt.
Und wenn ein Mächtiger, die freche Hand erhebt,
soll er die Flamme fühlen, die uns den Kampfmut gibt.
Dann treten wir, Frau und Mann,
für die Freiheit an.
Hoch bauscht sich die rote Fahne empor.
Das Volk tritt vor.

Und schmieden sie neue Ketten und sinnen neue Not,
die prassenden Volksausbeuter, die satte, freche Brut;
Heran, heran! Auf Leben oder Tod.
Heran, ihr sollt erfahren, wie teuer unser Blut.
Und alle, Frau und Mann
treten für die Freiheit an.
Hoch bauscht sich die rote Fahne empor.
Das Volk tritt an, das Volk tritt vor.

Prolog der Revolution.

Während die Ereignisse des Tages einander mit einer Geschwindigkeit jagen, an die man sich immer noch nicht recht zu gewöhnen vermag, empfindet man von Zeit zu Zeit mit gesteigerter Sehnsucht das Bedürfnis, aus der Vergangenheit auf die Gegenwart und aus ihr auf die Zukunft zu schließen. Man hat Geschichte das Prophezeien in die Vergangenheit genannt, und Zukunftsverkündungen sind dem forschenden Geist noch unendlich viel schwieriger zugänglich, weil der Fehlerquellen zu viele sind, und doch sind gerade wir Sozialisten in der erfreulichen Lage, einen Maßstab für die Einwertung der Zukunft in Händen zu haben, der den Anhängern der bürgerlichen Weltanschauung verschlossen bleiben muß: Die materialistische, oder besser die historisch-ökonomische Geschichtsauffassung.

Es ist in den letzten Jahren viel an dem großen Bau gerüttelt worden, den die Theoretiker des Sozialismus errichtet haben, und man sagt ihren Manen nichts Böses zu, wenn man offen gesteht, daß mancher Stein vor der prüfenden Hand nicht standzuhalten vermochte. Vielleicht dürfen wir uns gerade dann, wenn wir Dialektik im marxistischen Sinne treiben, mit um so berechtigterem Stolz als Erben marxistischen Geistes bezeichnen, weil wir die Geschichte dialektisch, nicht aber vom Standpunkt der konservativen Beharrung aus, ansehen.

In seiner glänzenden, auch heute noch überaus lesenswerten Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" sagt Karl Marx einmal folgendes:

„Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt."

Prüfen wir an der Hand dieser Begriffsbestimmung die deutsche Novemberrevolution, so stellen wir fest, stellen es freudig fest, daß sie mit dem Charakter einer bürgerlichen Revolution nicht das mindeste gemein hat. Da war nichts zu spüren von Manifest oder Ekstase, nichts von Höhepunkten oder überschäumenden Elementarereignissen, nichts von dramatischen Effekten oder epochemachendem Blendwerk: die deutsche Revolution ging einen andern Weg. Prüfen wir, ob auf sie die weiteren Worte von Karl Marx zutreffen, in denen er folgende Charakteristik entwirft:

„Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta."

Mit erstaunlicher Präzision ist in diesen Worten das Wesen der proletarischen Revolution gezeichnet, und wenn wir sie auf die Ereignisse in Deutschland, in Rußland, in Oesterreich usw. seit den denkwürdigen Herbsttagen 1918 vergleichend anwenden, so finden wir erheblich mehr Merkmale, die auf das Zutreffende der gegenwärtigen Revolutionsepoche mit den von Marx geschilderten proletarisch-revolutionären Perioden des 19. Jahrhunderts hinweisen. Dabei dürfen scheinbare Abweichungen nicht unterschätzt, ebensosehr aber nicht allzu schwer genommen werden: es war ein müdes, ausgehungertes Volk, das sich in verzweifelter Kraftanspannung im Jahre 1918 erhob, um die unerträglich lastenden Ketten von sich zu werfen. Wer wagt es, abfällig darüber zu urteilen, daß einem solchen Volk der geistige Elan und die große Geste abhanden gekommen war! Im Beginn der revolutionären Epoche des 20. Jahrhunderts dröhnten — und das ist für diese Epoche entscheidend — die Schritte der Arbeiterbataillone. Die Zukunft, die der Arbeiterklasse gehört, wurde, von ihr eröffnet.

Dr. Werner-Peiser.

Stolzer November.

Von Hans Bauer.

4. August 14 — — — 9. November 18: das sind nicht nur Marksteine deutscher Geschichte, sondern hoch darüber hinaus Grenzmöglichkeiten menschlicher Seelenhaltung.

Mögen die um Ludendorff schon dieses Datum als das des Zusammenbruchs, jenes als das der nationalen Erhebung in ihren Kalendern führen. Wir wissen es besser, daß der 4. August unsern Zusammenbruch bedeutete, indem er die einleitete, und der 9. November die Erhebung, indem er die Gesinnung liquidierte, die zum Zusammenbruch geführt hatte. Es soll heute nicht darüber gerechtet werden, daß der 9. November in der Folgezeit manches unerfüllt ließ: sein Atem war groß und rein. Der Geist des revolutionären Geschehens an der Front und zu Haus war sauber. Er war kein Rachegeist, der in die Gefängnisse warf und auf die Schafotte führte, keiner, der plünderte und anzündete. Das Herz der Revolutionäre war erhoben. Es ging ihnen nicht um Knechtung anderer. Es ging ihnen um ihre Befreiung. Große Worte fielen. Tönende Ansprachen wurden gehalten. Vieles war schwülstig daran. Es wimmelte von Morgenrot und Auferstehung und Freiheit und Brüderlichkeit. Es war vieles verschwommen und unfertig. Aber gerade darin offenbarte sich der Aufruhr der Herzen, das geistige Moment, die aus einer heißen Sehnsucht geborene Wucht der Bewegung.

Wer sehenden Auges die Novembertage draußen miterlebt hat, der weiß, daß nur dreiste Verlogenheit das, was damals geschah, als Ausfluß planmäßiger Bearbeitung bezeichnen kann. Was geschah, das war elementar. Das lag damals einfach in der Luft, daß das nun ein Ende haben müsse, daß der gemeine Soldat seinen Offizieren unbedingt untergeordnet sei, daß diese im bombensicheren Unterstand saßen, während er Grabendienst schob, daß diese überall, auf der Bahnfahrt beim Arzt, in der Kantine, über- und überall bevorzugt wurden. Das lag damals in der Luft, daß die militärischen Mißerfolge eine Explosion in den Seelen derer zur Folge haben mußten, die in sie gehetzt worden waren. Es ging damals nicht um Tüteleien. Es ging um große Menschenbedürfnisse. Es ging um die Erfüllung großer Sehnsüchte.

Es mußte über dieser ewigen Todesdrohung im Schützengraben, diesem Wildgewordensein der Kriegsindustrie in der Heimat, der krassen Unterschiedenheit in Charge und Mannschaft ein anderes geben. Dieses Andere, Bessere suchten sie. Was zu fordern wäre, das wußten in den Tagen des Umschwungs die nicht, die die roten Fahnen an den Urlauberzügen aufzogen. Sie wußten nur, daß das Alte eingerissen werden mußte, wenn irgendetwas Neues aufgerichtet werden sollte.

Was immer auch aus der Glut jener Tage ward: Die sie entfachten, gehören zum Deutschland, das wir lieben.

Wir sind stolz auf die Umsturztage des November.

Sie waren nicht die Vollendung, aber sie waren ein Beginn.

Habt ihr vergessen?

Wer kennt eigentlich heute noch die Stimmung der Soldaten, die am 9. November gegen ein System rebellierten, das jahrelang Erwachsene und mündige Männer zu Heloten herabgedrückt hat? Wer erinnert sich heute noch der unzähligen demütigenden Beschränkungen der persönlichen Freiheit, die sich der hochgepriesene und gefeierte Vaterlandsverteidiger auf Schritt und Tritt gefallen lassen mußte? — Vor mir liegt ein gedrucktes Blatt, an dessen Kopf steht: „Sofort lesen! Befehle der Kommandantur Breslau". Bei diesen Worten fällt wohl manchem ehemaligen Feldgrauen ein, wie ihm, wenn er auf Urlaub nach Hause oder aus irgendeinem Grunde in die Heimat kam, sofort an der Bahnhofkontrolle ein gedruckter Kommandanturbefehl in die Hand gegeben wurde. Diese Kommandanturbefehle ähnelten einander sehr, und der Breslauer kann hier als Beispiel für hundert gleiche stehen. In ihm heißt es:

„Der Anzug muß stets vorschriftsmäßig, vollständig und sauber sein. Es ist unzulässig, den Mantel ganz oder teilweise offen oder umgehängt zu tragen. Auf geraden Mützensitz ist zu achten.

Es ist strenge Pflicht, auf der Straße und im Theater stets umgeschnallt mit der Waffe zu erscheinen. Sofern keine Waffe vorhanden ist, muß das Koppel umgeschnallt werden. Nur verwundete, Kranke und Genesende sind von der Verpflichtung des Tragens der Waffe und des Koppels entbunden, wenn sie einen entsprechenden Ausweis ihres Lazaretts mit sich führen. Auch ein Stock darf nur im Ausnahmefalle getragen werden.

Verboten ist das Tragen von Offiziersfeldmützen, von rotbraunen Handschuhen, Schnürschuhen und Gamaschen, sowie von Wickelgamaschen, sofern diese nicht von der betreffenden Formation vorgesehen sind.

Das Anlegen von Trauerflören ist Unteroffizieren und Mannschaften nicht gestattet. Ebenso ist das Tragen von Erinnerungszeichen (Plaketten) untersagt, wenn nicht eine ausdrückliche Genehmigung zum Tragen erteilt ist.

Auf stramme und vorschriftsmäßige Ehrenbezeugungen wird besonders hingewiesen. Sie sind auch dann auszuführen, wenn der Untergebene sich vom Vorgesetzten ungesehen glaubt. Unteroffiziere sind zur Erwiderung der Ehrenbezeugung verpflichtet.

Das Einhaken in den Arm von Begleitpersonen ist untersagt.

Es ist streng untersagt, um Liebesgaben oder sonstige Zuwendungen zu werben. Zuwiderhandlungen werden als Bettelei bestraft.

Das Stehenbleiben bei Straßenaufläufen, auch nur als Zuschauer, ist streng verboten.

Verbotene Lokale: (folgt Liste)."

In dieser Tonart geht es noch weiter. Durch eine Masse kleinlicher schikanöser Bestimmungen und gehäufte Strafandrohungen wurde dem heimkehrenden Soldaten sofort sein Urlaub verekelt. Natürlich galt das alles nur für Mannschaften. Die Vorschriften für Offiziere sahen ganz anders aus. Sie hatten sogar das Recht, für ihre verstorbenen oder gefallenen Angehörigen Trauer zu tragen. Daß man es den Mannschaften verbot, hat oft namenlose Erbitterung erregt. Charakteristisch ist auch, daß nur Unteroffiziere, nicht Offiziere zum Gegengruß verpflichtet waren.

Das enthält der Breslauer Befehl, — er trägt das Datum vom 27. Februar 1918 — noch nicht einmal alle Schikanen, die ein Kommandantengehirn ersinnen konnte. In Thorn z. B. waren die Mannschaften verpflichtet, beim Grüßen eines Offiziers vom Bürgersteig auf den Fahrdamm hinunterzutreten. Zwei Feldwebel mit dreizehn- bis fünfzehnjähriger tadelloser Dienstzeit sind in Thorn tatsächlich mit Arrest bestraft worden, weil sie beim Gruß auf dem Bürgersteig geblieben waren. Auch hier galt der Befehl, nur umgeschnallt die Straßen zu betreten. Infolgedessen konnten zahlreiche Genesende keinen Stadturlaub erhalten, weil in den Lazaretten keine Koppel für sie vorhanden waren. Der heilige Befehl ging vor.

Natürlich haben die Urheber solcher Befehle nie darüber nachgedacht, wie diese auf die Stimmung der Mannschaften wirkten. Daß sie es heute noch nicht begreifen, ist nur dem erklärlich, der die Psyche dieser Herren kennt. Musiko.

Seine Revolution.

Skizze von Pon.

Der alte Diener Josef Flinter, der bei dem ehemals nationalliberalen Politiker und Schriftsteller Dr. Erich Sontheim bedienstet war, hatte seiner Lebtage nicht an eine Revolution oder etwas ähnliches gedacht. Er war sozusagen als Erbstück aus dem elterlichen Landgut des Doktors übernommen worden, nicht viel anders als die alten Möbel und die schlafsüchtige Hühnerhündin Diana, nur mit dem Unterschied, daß die Möbel still auf ihrem Fleck standen, Diana sich auf irgend einem weichen Fell rekelte und Josef sich reichlich bewegen mußte. Unter Beihilfe einer Scheuerfrau, die die gröberen Arbeiten verrichtete, hatte Josef Flinter die Wohnung seines Herrn, der Junggeselle war, in bestem Stande zu erhalten, hatte für dessen reichhaltige Garderobe zu sorgen, lief Gänge, bediente den Fernsprecher, rasierte den Herrn Doktor täglich und war überhaupt wie eine ewig bereite Maschine, die sich auf den gelindesten Knopfdruck hin sofort in Bewegung setzt.

Und ebenso wenig wie eine Maschine dachte Josef daran, sich der fortsten Abwicklung seiner Dienstverrichtungen zu weigern. Es gab eben Herren und es gab Diener. Wo einen das unerforschliche Schicksal einmal hingestellt, blieb man stehen und murrte nicht.

Josef war also zufrieden.

Nur in einem Punkte nicht. Und über den kam er nicht hinweg. Nicht in Monaten, nicht in Jahren.

Wenn er in seinen Schlafraum ging, der einfach eine schmale, weiß getünchte Kammer ohne Ofen war, packte ihn immer und immer wieder der Unmut. Das Bett nahm fast die ganze Breite des Raumes ein, und wenn Josef eine zum Waschständer oder zum Spiegel, der seitlich unter dem kleinen hochgelegenen Fenster hing, wollte, so bedurfte es immer einiger Turnkunststücke und vorsichtiger Wendungen.

Mit diesen kleinen Aergerlichkeiten schlug sich Josef einige Jahre Tag für Tag herum, ohne einen ernstlichen Schritt zur Abhilfe zu wagen.

Dann kam die Revolution, und so viel sie auch auf den Kopf stellte, in Josefs Leben änderte sie zunächst nichts. Er stimmte dem Doktor bei, der mit gefurchter Stirne umhermanderte und über die „unerhörte Dreistigkeit" und „den Unverstand der Massen" fluchte, dann aber eines Tages erklärte: „Was hilft's, Josef, mit den Wölfen muß man heulen."

Und er heulte. Er war Demokrat geworden und setzte sich in Reden und Schriften für eine „volkstümliche Weiterentwicklung der Kultur" ein. Ein Aufsatz, den Josef in einer Zeitschrift auf dem Schreibtisch fand, begann und schloß mit dem geisterten Imperativ: „Licht und Luft dem ganzen Volke."

Da mußte Josef an seine enge, dunkle Kammer denken. Und er meinte, nun werde der Herr Doktor ihm bald einen freundlicheren Raum anweisen, vielleicht die kleine, hübsche Hinterstube, die alle Jubeljahre mal als Gastzimmer benutzt wurde. Wenn wirklich so ein seltener Besuch kam, ließ er sich schon noch in einem der Vorderräume unterbringen.

Aber Herr Sontheim kam nicht auf Josefs Idee. Wie ja überhaupt und sehr seltsamerweise manche Leute, die die ganze Welt zu erlösen trachten, außerordentlich blind sind für die Rechte derer, die in ihrer Nähe leben. So faßte sich denn Josef eines Tages ein Herz und brachte den Doktor auf die Idee. Der war ganz perplex.

„Was fällt dir bloß ein? Hat dich die Revolution auch närrisch gemacht?"

„Ich glaube nicht, daß es närrisch ist. Wir fühlt da jedes Licht. Und die Luft wird manchmal auch knapp. Und Herr Doktor haben doch selbst geschrieben: „Licht und Luft dem ganzen Volke."

„Schafskopf, das ist doch symbolisch gemeint."

Da Josefs Augen glimm der Zorn auf. „Na, dann will sich der Herr Doktor gewiß nicht mehr von einem Schafskopf bedienen lassen. Ich werde gehen."

Und Josef kehrte seinem Herrn den Rücken, begab sich in seine Kammer und begann seinen Koffer zu packen.

Der Doktor stand erstarrt inmitten seiner Stube und furchte die Stirn. „Wie als Unbequemlichkeiten hat man von der Revolution. Ich kann ihn doch nicht laufen lassen? Denn wer soll mich rasieren, wer soll Diana kämmen und ihr die Flöhe absuchen?"

Diana blickte treuherzig empor, kratzte und rieb mit dem Zahn.

Herr Sontheim legte sein Gesicht dann allmählich in mehrfache Falten, trat hinaus an Josef und sagte in milden Tonfall: „Nie, mein lieber alter Josef! Daß wir uns trennen, daran kann natürlich ganz und gar keine Rede sein. Besorgen Sie das von Ihnen gewünschte Fremdenzimmer . . . ja, auch Sie sage ich jetzt zu dir . . . aus freien Stücken. Denn wir leben in einer Republik, und man muß seine Ideale auch in die Wirklichkeit umzusetzen suchen.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Goldlöhne auf den deutschen Schiffswerften. Bei den deutschen Schiffswerften ist durch freie Vereinbarung eine Lohnregelung nach folgendem Grundsatz zustandegekommen: Die Löhne werden in Rechnungs-Feldpfennigen festgesetzt und abgerechnet unter Berücksichtigung des amtlichen Teuerungs- und des Dollarindexes. Der sich hiernach ergebende Stundenverdienst für den gelernten Arbeiter in Hamburg (Spitzenlohn) beträgt 40 Goldpfennige. Der Stundenverdienst des gelernten Arbeiters bei den Hamburger Werften vor dem Kriege betrug 64 Goldpfennige. Für die Seeleute ist durch Schiedsspruch vom 1. November d. J. ab eine Lohnregelung getroffen, die den Seeleuten aller Grade eine Entlohnung in Höhe von 80 Prozent der Friedensheuern gewährt. Soweit der Lohn noch nicht in vollem Umfange in wertbeständigen Zahlungsmitteln gezahlt werden kann, erfolgt die Zahlung in Papiermark zum Kurse der Goldanleihe.

Die Preise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, die den gesamten Verbrauch ungeheuerlich belasten, werden jetzt selbst den Eisenhändlern zu bunt. Die wirtschaftliche Vereinigung der Eisenhändler Deutschlands hat jetzt in ihrer jüngsten außerordentlichen Mitgliederversammlung eine einmütige Entschließung gefaßt, worin zum Ausdruck gebracht wird, daß die derzeitigen Beschlüsse des Richtpreisausschusses des Deutschen Stahlbundes mit den Lebensnotwendigkeiten des Handels und seiner Abnehmer nicht in Einklang gebracht werden könnten. Sie seien technisch nicht durchführbar und nicht erträglich. Die Vereinigung sei nicht mehr länger in der Lage, die Verantwortung für die Beschlüsse des Richtpreisausschusses mitzutragen. Sie halte daher ihre Mitglieder an die Beschlüsse des Richtpreisausschusses nicht mehr gebunden.

Neue Erwerbungen Stinnes'. Obwohl Hugo Stinnes neuerdings sich sehr stark auf politischem Gebiete betätigt, hat er noch viel Zeit zur Angliederung neuer Unternehmungen gefunden. Da ist zunächst einmal ein scharfer, systematischer Vorstoß in die Glasindustrie durch Beteiligung an großen Erzeugerwerken und die Erwerbung neuer Patente. Für ein neues Verfahren hofft er, sich in absehbarer Zeit eine bedeutende Position in der Glasindustrie zu erwerben. Auf dem Gebiet des Erdöls sind innerhalb des Stinnes-Konzerns eifrige Bemühungen im Gange. Zunächst einmal ist in den letzten Tagen die Hugo Stinnes-Montan- und Oel-A.-G. erweitert worden durch Ankauf sämtlicher Kuxe der Gewerkschaft Concordia in Rechterstedt bei Magdeburg. Es soll hiermit die deutsche Produktionsbasis für Erdöl erweitert werden. Darüber hinaus kommt die Nachricht, daß auch die außerdeutschen Petroleuminteressen des Stinnes-Konzerns erweitert worden sind. „Hugo Stinnes, Valbeck und Mining and Oil Corp.", eine neugegründete Firma der amerikanischen Petroleumindustrie, soll über ein Kapital von 25 Millionen Dollar verfügen und den Erwerb von Petroleumterrains in Texas, Argentinien, Persien und im fernen Osten beobachtigen. Auch die Version, daß Stinnes die Becker-Gruppe in sich aufnehmen wolle, ist ein bedeutendes Symptom. Von der Frankfurter Gesellschaft hat Stinnes in der letzten Zeit große Aktienposten erworben. Das hängt zusammen mit dem gesamten Interesse des Stinnes-Konzerns an den deutschen Gaswerken, mit denen er ja schon durch seine Anteilnahme an der Industrie- und Handelsvereinigung deutscher Gaswerke A.-G. eng verbunden ist. Stinnes besitzt jetzt auch die Aktienmajorität von Lahmeyer. Die Lahmeyer-Gruppe, die ursprünglich der AEG. nahestand, ist von dieser losgelöst worden. Die vielen einzelnen Gründungen des Konzerns können gar nicht mehr registriert werden. Dagegen wird künftighin von besonderer Bedeutung sein die Beziehung, die sich zwischen der Otto-Wolff-Gruppe und Stinnes herausentwickelt. Hier scheint sich eine neue Situation herauszubilden.

Löhne und Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten. Die Kosten für die Lebenshaltung waren in Amerika im Juli dieses Jahres 61,9 Prozent über dem Stand vom Juli 1914, was gegenüber dem Höchststand vom Juli 1920 einen Rückgang von 20,8 Prozent bedeutet. Unverbrüchlich gestiegen sind auch in der letzten Zeit noch die Mieten, und zwar noch über den höchsten Stand vom Frühjahr 1920 hinaus, wo sie um 71 Prozent höher waren als im Juli 1914, bis auf 75 Prozent über den Friedensstand im Juli dieses Jahres. Die neuerliche Steigerung der Lebenskosten hat im März 1922 eingesetzt und beläuft sich bis Juli dieses Jahres auf 4,7 Prozent, davon allein in den Monaten März bis Juli dieses Jahres auf 1,7 Prozent. Dabei steht in erster Linie die schlichte Kartoffel mit einer 147prozentigen Steigerung seit 1914. Wie verhalten sich Steigerung der Lebenskosten und Verdienst des Arbeiters zueinander? Die Reallöhne des amerikanischen Arbeiters haben sich die ganze Zeit, seit Juli 1914, auch die Zeit der stärksten Teuerung im Jahre 1920 nicht ausgenommen, über dem Niveau von 1914 gehalten, mit andern Worten: der amerikanische Arbeiter ist gegenwärtig besser gestellt als vor dem Krieg. Ende Juni des Jahres waren die Realwochenlöhne um 25 Prozent höher als im Juli 1914.

Krise in der chemischen Industrie Rußlands. Infolge der Absatzkrisis ist in Petersburg eine Reihe von privaten Unternehmen der chemischen Industrie geschlossen worden. Von den nicht geschlossenen Fabriken arbeitet ein Teil nur 3 bis 4 Tage in der Woche.

Kleine Nachrichten.

Zwei gegensätzliche Austritte. Bernhard Rausch, früher Redakteur der Parteizeitungen in Kiel, Kottbus und Saarbrücken, jetzt Angestellter in der Zentrale für Heimatdienst, hat seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei angezeigt und eine sehr lange Begründung dafür beigefügt. Den ganzen Brief läßt er durch die schwerindustrielle „Telegraphen-Union" an alle deutschen Zeitungen verbreiten. Auch die Danziger Neuesten Nachrichten druckten ihn mit Behagen ab. Als Grund für seinen Schritt bezeichnet Rausch, der seit je ein Verfechter der großen Koalition war, das angebliche Versagen der Partei in staatspolitischer Hinsicht. — Auch der bisherige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Emil Rabold hat den Austritt aus der Partei vollzogen. Ihm ist wiederum die Partei zu staatspolitisch gerichtet.

Rote Stimmzettel in einem Kloster. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" schreibt: Unter den Insassinnen des Klosters Zams herrscht helle Aufregung. Die Klosterfrauen schwirren seither umher wie ein aufgeschreckter Ameisenhaufen. Die Aufregung ist allerdings nur zu begreiflich, denn die Wahl hat das Schreckliche geoffenbart: Inmitten der schwarzen Lämmerherde hausen zwei rote Wölfe! Das Kloster bildet nämlich einen eigenen Wahlsprengel, in dem zwei sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben wurden, trotzdem alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln angewendet wurden, um von den Klosterinsassen die rote Stimmzettelseuche fernzuhalten. Rote Wähler in einem Kloster! Das kann nur der Teufel Biiru angestiftet haben!

Deutsche Stimmen bei den Gemeindewahlen in der Tschechoslowakei. Eine vorläufige Uebersicht des Innenministeriums über die abgeschlossenen Gemeindewahlen zeigt, daß sich bei der Wahl am 16. September folgende Ziffern für die deutschen Parteien ergeben haben: Bund der Landwirte 118 000 Stimmen, Deutsche Nationalpartei 84 000, Christlich-soziale Partei 106 000, Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei 257 000, Deutsche Gewerbepartei 38 000, Kommunisten 80 000 Stimmen. In Orten, wo eine Wahl infolge Einigung der Parteien entfiel, rechnet das Innenministerium auf folgende Stimmzahlen der deutschen Parteien: Bund der Landwirte 150 000, Sozialdemokraten 16 000, Deutsche Nationalpartei 13 000, Deutsche Gewerbepartei 2000. Damit hätte der Bund der Landwirte mit 268 000 Stimmen die Sozialdemokratie nahezu erreicht. Insgesamt sind für die deutschen Parteien nach dieser Statistik 864 000 Stimmen abgegeben worden.

Der deutsche Billionensegen. Milliardenscheine gehören jetzt schon zu dem täglichen Kleingeld. In diesen Tagen hat die Reichsbank Scheine über 50 und 200 Milliarden Mark ausgegeben. Jetzt folgen Billionenscheine und zwar zu 1, 5, 10 und 100 Billionen. Der Weg bis zu Trillionenscheinen ist nun nicht mehr weit.

Pazifistische Studententagung. Eine Werbeveranstaltung für Frieden und Völkerversöhnung veranstaltet am 12., 14., 16. und 18. November der Pazifistische Studentenbund an der Universität Berlin. Es sprechen Dr. Kurt Hiller über Prinzipienlehre des Pazifismus, Frau Dr. H. Wegscheider, M. d. L., über Hochschule und Pazifismus, Frau Professor Dr. Siemsen über den Mut zum Pazifismus, Fritz Kortner trägt pazifistische Dichtungen von Hölderlin, Wedekind, Brecht, Altenberg, Baudelaire vor.

Pogrom.

Der Bürgerkrieg brannte wieder auf. Die Roten räumten die Stadt und schon am nächsten Morgen kamen die Kosaken an. Das Land war kriegszerrissen vom Krieg und von der Revolution. Die Eisenbahnen waren erdrosselt, die Fabriken rangen um ihr Dasein. Cholera und Typhus mähten unter der Bevölkerung. Die Blockade riegelte das Land ab und erdrückte viele Tausende. Die Verzweiflung stieg. Gott war geflohen oder hatte sein Antlitz verhüllt, Teufel regierten die Erde. Die Juden waren an allem schuld. Hatten sie nicht unseren Herrn und Heiland ans Kreuz geschlagen? Hatten sie nicht kleine Christenkinder geschlachtet, ihrem verfluchten Gott zur Ehre? Die Bauern hoben die Faust. Ab und zu wurde in den Dörfern ein Jude erschlagen.

Nun rückten die Kosaken an und brachten die Panik mit. „Das heilige Mütterchen Rußland stirbt, weil der Jude lebt! Schlagt die Juden tot", schrien sie den verängstigten Bauern zu. „Schlagt die Juden tot", brüllten die Bauern zurück, und die großen Massaker begannen. Die Juden in der Ukraine bebten und zitterten. Die reichen wanderten aus und flohen, aber die armen Kleinen in ihren schmutzigen Dörfern und Städten, von der Geschichte zum Erdulden verurteilt, die eiserne Kette flirrte. Erpressungen und Plünderungen folgten ein. Frauen wurden vergewaltigt. Auch die Bauern machten Jagd auf die Juden.

Aber das Elend stieg. Brot war unerschwinglich. Milch und Butter mußten mit Gold aufgewogen werden. Die Seuchen rasten weiter durch das Land, Kinder starben, alte Männer verhungerten. Nun kam der Winter und die Not stieg. Die Kosaken ließen mit wilden Fäusten durch die Stadt. Wenn sie einem Juden trafen, prügelten sie ihn, sie brachen in deren Häuser ein und plünderten, aber das große Morden begann erst im Januar. In der Morgenfrühe trieb man alle Juden auf dem Marktplatz zusammen und riß ihnen die Kleider vom Leibe. Ein brüllendes Kommando besetzte die Häuser und raubte sie aus. Ein Kerl hatte das Gerücht verbreitet, die Juden hätten ein Christenkind abgeschlachtet, die kleine Elena, deren Leichnam er beim Juden Jenkeles gefunden haben wollte. Er brachte den blutigen Leichnam auf den Platz, wo die Juden in der Winterkälte, bebend und vor Angst zitternd, wimmerten und schrien. Der Hermann der Lechkin hob den Leichnam des Mädchens hoch, er brüllte: „Da, was sagt ihr Hunde? Jenkeles, vortreten!"

Jenkeles, ein alter zitterndes Männlein, erhob sich aus einem Haufen weinender Menschen. Er war der Vorsänger in der Synagoge und ein großer Gelehrter vor Jehova. „Wie heißt, euer Gnaden?" wimmerte er. Der Kosakenhauptmann lachte. „Was heißt? Du Hundesohn, du hast das Kind geschlachtet." Er winkte zwei Kosaken. Die stürzten sich auf den alten Juden und hieben ihn nieder. Die Zusammengetriebenen schrien auf. Gott der Gerechte, was war das? Schickte er wieder seine sieben Plagen, um sein auserwähltes Volk zu strafen? Eine dünne Greisenstimme hob zu beten an. Die Kosaken lachten. Sie stürzten sich auf die jungen Mädchen, halbe Kinder noch, und vergewaltigten sie am hellen Tage vor den Augen ihrer Eltern.

Der Marktplatz war ein einziger Schrei, in dem die gequälten Mädchen wimmerten, die Flüche der Alten rollten, große Steine krachten und die Eltern wehklagten und jammerten. Das stieg auf, ein grausiger Chorgesang in den Himmel, aber kein Gott kam rächend zur Erde. Als sich die Soldaten ausgetobt hatten, legten sie ihre Opfer in eine Reihe, Männer, Frauen und Kinder, und ließen sie ab.

Im Frühling kamen die Roten wieder, aber die kleine, blutende Stadt lag in Schutt und Trümmer. Die Schulen waren vernichtet, die Kirchhofe, der Arbeiterklub, das Haus der Tonei, die Kooperative, alles war bis auf die nackten Grundmauern niedergebrannt. Von den achtzehntausend Einwohnern waren sechstausend hingemordet, achttausend an Typhus und Cholera gestorben, zweitausendfünfhundert geflohen, nur fünfhundert lebten noch in den Trümmern.

Die Ueberlebenden flohen aber, als die Roten einrückten. Nun war der Schrecken zu Ende. Sie flohen über, als sie den Soldaten die Straßen und Plätze zeigten, die von halbaufgefressenen Händen und Füßen menschlicher Leichname übersät waren. Sie zeigten ihnen die Hunde, die sich von Leichen genährt hatten, sie zeigten das Trümmerfeld des Hauses der Dreihundert, sie zeigten die elternlosen Kinder, sie deuteten nach Osten, Westen und Süden, wo die anderen Dörfer und Städte geblutet hatten, sie zeigten in diese Landschaft wie in ein Grab, in dem vierzehntausend Hingemordete blutig verfaulten.

Ein Jüngling, dem Gemetzel entronnen, brachte einen Kopf, den er unter den Trümmern seines Hauses gefunden hatte, eingetrocknet, gelb und mumienhaft mit langem, wirrem Haar. „Seht", schrie er, „wir leben mit den Toten in einem Haus!" Die Frauen weinten, die Kinder wehklagten, die Männer litten mit tränenlosen Gesichtern. Ein Greis brachte die Totenbücher und schlug sie auf, die endlose Reihe der Schlachtopfer.

Der junge Jude warf den Kopf zur Erde. Er erhob seine Stimme und redete, nein, brüllte die Verzweiflung der verfluchten Stadt den roten Soldaten ins Gesicht: „Wir haben in der ersten Woche begraben dreitausendfünfhundert Leut! Ich arbeit seit dem zwölften Jahr: Was hab ich verdient mit meinem blutigen Schweiß? Das Hemd und die Hos', was ich trag auf meinem Leib. Meine Leut sind tot, ich bin geblieben, wie ein Finger geblieben ist von der ganzen Hand! Vergeß nicht die armen Jüd von dieser kaputten Stadt!"

Er schwieg erschöpft. Aus der Reihe der Soldaten stieg eine Stimme, klar und einfach: „Es lebe die Macht der Arbeiterklasse!" Die Verzweifelten hoben ihre Köpfe, die uralten Wüstengesichter: Waren die Weissagungen erfüllt? War der Messias unter ihnen? Rosenstern, der neue Vorsänger der Gemeinde, stimmte einen Psalm an, in den alle laut und inbrünstig einfielen:

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst."

Max Barthel

Danziger Nachrichten.

Bezirksleiter und Vertrauensleute der V.S.P.D.

Am Sonntag findet wiederum eine Flugblattverbreitung in Danzig und den Vororten statt. Das Material ist am Sonnabend im Parteibureau in Empfang zu nehmen.

Die Vertrauensleute aller Bezirke treffen sich wieder am Sonnabend in den bekannten Lokalen.

Die Parteileitung.

*

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts".

Die Genossen werden ersucht, das Material für die Flugblattverbreitung am Sonnabend im Parteibureau, Am Spendhaus 6, in Empfang zu nehmen.

*

Achtung! Parteimitglieder!

Alle Mitglieder unserer Partei, die uns noch bei der Abschreibung unserer Wahllisten behilflich sein können, bitten wir, sich jeden Abend um 5 Uhr in der Wiebenkaserne, im Zimmer des Wahlamtes, Poggenpfuhl, einzufinden. Der Eingang befindet sich in der Fleischergasse.

Einen großen Reinfall erlebte die Deutsche Partei für Fortschritt und Wirtschaft in einer gestern abend nach dem Schützenhaus einberufenen Beamtenversammlung. Als Zugkraft war der deutsche Reichstagsabgeordnete Delius angekündigt, jedoch nicht erschienen. An seiner Stelle sprach der Volkstagsabgeordnete und Senator Förster. Er konnte jedoch keinen Eindruck erzielen und wurde durch viele Zurufe unterbrochen. Dann versuchte Abg. Henuke, die Besucher der Versammlung für die Deutsche Partei zu begeistern. Aber auch er hatte keinen nennenswerten Erfolg. In der Diskussion sprachen neben einzelnen Rednern der Deutschsozialen die Beamten sich für die Sozialdemokratie aus. Die Versammlung löste sich schließlich in einzelne Gruppen auf, die sich um die auf Tischen postierten Redner scharten. Die Versammlung zeigte, daß die Deutsche aPrtei auch in den Kreisen der Beamten auf keine große Gefolgschaft rechnen kann.

Guldenpreise auf der Straßenbahn. In einer Bekanntmachung der Straßenbahndirektion im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung wird darauf hingewiesen, daß von Sonnabend, den 10. November, an gemäß dem Gesetz über den Zwischengulden Industriescheck als Zahlungsmittel auf der Straßenbahn nicht mehr angenommen werden. Von diesem Tage an betragen die Einzelfahrpreise in Guldenpfennigen berechnet: für die bisherige 10-Pfg.-Strecke 13 Danziger Pfg., für die 15-Pfg.-Strecke 19 Danz. Pfg., für die 20-Pfg.-Strecke 25 Danz. Pfg., für die 25-Pfg.-Strecke 32 Danz. Pfg., für die 30-Pfg.-Strecke 38 Danz. Pfg.

Kursus in körperlicher Abhärtung. Dr. med. Baertner, der Begründer des Langfuhrer Luftbades gibt demnächst einen Kursus in körperlicher Abhärtung durch Luftbäder usw. im Luftbade. Augenblicklich ist die Grippe ziemlich verbreitet und ein guter Schutz gegen sie besteht in der Abhärtung. Der Kursus ist also recht zeitgemäß. Er wird unentgeltlich gegeben.

Geschäftliches. Die bekannte Schmalzfirma Blau, Schüsseldamm, hat nach vollendetem Umbau ihr Geschäftslokal wieder eröffnet. Die Räume sind neuzeitlich eingerichtet und ermöglichen schnelle und prompte Abfertigung. Es wird das Bestreben der Firma sein, auch in Zukunft das bisherige reelle Geschäftsprinzip aufrecht zu erhalten.

Standesamt vom 9. November 1923.

Todesfälle. Frau Karoline Gohr geb. Mieslinl, fast 71 J. — Frau Henriette Karpowski, 53 J. 5 Mon. — Frau Elisabeth Marchewin geb. Rauch, 5 J. 6 Mon. — Holzarbeiter Hermann Rampel, 69 J. 1 Mon. — Witwe Marie Blosfeld geb. Jakobi, 73 J. 4 Mon. — Frau Wilhelmine Bartnecht geb. Zbolinski, 61 J. 1 Mon. — Arb. Walter Fritz Blodau, 21 J. 8 Mon. — Bureaugehilfin Janina Bach-Zelewska, 28 J. 2 Mon. — S. d. Schmiedes Hans Benn, 6 Mon. — Rentier Karl Brak, 92 J. 3 Mon.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Billiges Herbst-Angebot!

Herren-Halbschuh echt Boxcalf, moderne, spitze Form, Rahmenarbeit, in allen Größen . **19.80 Gulden**

Herrenstiefel aus kräftigem Rindbox, sehr gut verarbeitet . . . . Größe 40/46 **16.90 Gulden**

Damen-Halbschuh Prima Rindbox, schön. Form, amer. Absatz, kräft. Unterbod. Gr. 36/42 **12.75 Gulden**

Damen-Stiefel aus schön Rindbox, amer. Absatz, eleg. Form, solid. Strapazierstiefel **16.90 Gulden**

Schwarz **Filz-Schnallenstiefel** warm gefütterf, gute Filz- und Ledersohle **4.90 Gulden**

11129

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren

Große Wollwebergasse 3 ◆ Langgasse 10 ◆ LANGFUHR: Hauptstraße 117

Centralverein Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 10. November, 8½ Uhr
Aula der Rechtstädt. Mittelschule
Poggenpfuhl 49.
Eingeführte jüdische Gäste willkommen.

(11127) **Der Vorstand**

Jeder verdient Geld

Wir suchen für jeden Montag Straßenverkäufer für die neue, große Montagszeitung (Danziger Rundschau) und gewähren außer festem Lohn Provision von dem Verkauf der Zeitungen. Auch Leute, die noch keine Zeitungen verkauft haben, können sich melden. Leichte Verdienstmöglichkeit für Frauen, junge Mädchen u. Burschen. Ferner suchen wir 5 bis 8 **Paketträger** gegen guten Lohn.
Meldungen jeden Montag, morgens ½ Uhr Am Spendhaus Nr. 6, Hof. (11130

Große Werte

stecken in den Bodenkammern. Verkaufen Sie, was entbehrlich ist. Eine Anzeige in der **Danziger Volksstimme** wirbt Käufer. Kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" sind billig und erfolgreich.

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten Lesestoff
Belehrend :-: Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und Bücher erster Schriftsteller, ausserdem
Preis-Vergünstigungen
beim Bezug aller Kosmos-Veröffentlichungen.
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart. Prospekt kostenlos.

Konkurrenz haben und Konkurrent zu sein

ist unvermeidlich! Durch Neufestsetzung in Guldenpreisen habe ich meine Waren nochmals einer genauen Kalkulation unterzogen und hoffe, mit meinen Preisen die Höchstgrenze der Billigkeit erreicht zu haben, um **jede** Konkurrenz zu schlagen. Zur Neueinführung der Guldenpreise einige Beispiele:

Herren-Anzüge Rock-Anzüge
Schwedenmäntel Raglans
82^{50} 55^{00} 44^{00} 39^{50} 33^{00} 29^{50} Gulden und höher

Herren-Hosen 16^{00} 12^{50} 8^{75} 5^{50} Gulden und höher

Großes Stofflager :: Verkauf auch meterweise

Maßanfertigung unter Garantie für guten Sitz.

Neu aufgenommen:

Sämtliche Herrenartikel, wie Oberhemden, Hüte, Mützen, Krawatten, Selbstbinder, Trikotagen, Einsatzhemden, Sportwesten, Handschuhe, Hosenträger und Strümpfe.

Auf **Teilzahlung** reserviere ich gekaufte Gegenstände bis **6 Wochen.**

Braun's Konfektions-Haus

15 Vorstädtischer Graben 15
(Ecke Fleischergasse).

(11053

Beachten Sie die Auslagen meiner drei Schaufenster.

Bei Wahl eines
Anzug-, Kostüm- oder Mantelstoffes
empfehlen wir der werten Kundschaft, sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen.
Außerdem unterhalten wir ein reichhaltiges Lager in
sämtlichen Futterstoffen.
Tuchhaus Neumann & Toczek
1. Damm 21. Telephon 7287.

Fast neuer Anzug
(Gr. 1.70) zu verkaufen.
Schramm, (†
Vorstädt. Graben 57.

Preism. zu verkauf.
neuer Smoking, Hut und 1 Paar neue Damenschuhe (Gr. 38). Freitag, in der Zeit von 1—3 Uhr. (†
Fleischerg. 56/59, pt. rechts.

Kleiner Raum
passend z. Tischlerei, zu mieten gesucht. Offert. unter 1870 an die Exped. der Volksstimme. (†

Amtliche Bekanntmachungen.

Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen.

Die am 10. November d. Js. fällig werdenden Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen sind ausnahmsweise nicht an den gesetzlichen Fälligkeitsterminen, sondern erst 3 Tage nach Empfang eines besonderen Benachrichtigungsschreibens zu entrichten, da die Umrechnungsarbeiten nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnten.

Das vom Steueramt zuzusendende Benachrichtigungsschreiben gibt die Höhe der Vorauszahlungen unter Berücksichtigung der neu eingeführten Guldenwährung bekannt.

Danzig, den 7. November 1923. (11132

Der Leiter des Landessteueramtes.

Bekanntmachung.

Sämtliche von uns in den Verkehr gegebenen Notgeld-Schecks werden hiermit zur Einlösung aufgerufen. Einlösungsstelle ist die Stadthauptkasse Zoppot. Zwei Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung erlöschen die Ansprüche aus den Schecks.

Zoppot, den 8. November 1923. (11128

Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: **Rudolf Schaper.**

Heute, Freitag, 9. November, abends 7 Uhr:
Dauerkarten Serie 3.

Die Hochzeit des Figaro

Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brüchle
Musikalische Leitung: Otto Seiberg.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr

Sonnabend, 10. Novbr., abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male. „Geschlagen". Tragödie.

Sonntag, 11. November, vorm. 11½ Uhr. **Dritte (literarische) Morgenfeier.** Hans Franck. „Aus eigenen Werken".

Wohltätigkeitskonzert

am Sonntag, d. 11. November, abends 7 Uhr im Wertspeisehaussaal, Fischmarkt

zum Besten der Blindenfürsorge der Freien Stadt Danzig unter selbstloser Mitwirkung der **verstärkten Kapelle der Schutzpolizei**

veranstaltet vom Gesangverein „Liedertafel" Ohra (M. d. D. A. S. B.) Dirigent Dr. Borow

1. Symphonie C-Dur Nr. 1 von L. van Beethoven
2. Die Glocke, f. Soli, Chor u. Orchester von Andreas Romberg

Karten à 4,50 Gulden, Schülerkarten à 1 Gulden im Vorverkauf bei Leo, Langgasse 74, Danziger Volksstimme, Spendhaus 6, und an der Abendkasse

Odeon Dominikswall — Licht-Serie — **Eden** Holzmarkt

Das auserlesene
Sensations-Weltstadtprogramm!
Zwei Großfilme allerersten Ranges!
Uraufführung
des neuen Sensationsfilms mit Harry Hill:

„Der Herr der Welt."

Sensationelles Abenteuer d. Weltmeisterdetektivs **„Harry Hill"** in 6 Akten.
In den Hauptrollen:
Valy Arnheim — Marga Lindt.
Ferner: Der erste Ungo-Film der Deulig:

„Ein Kind – und – ein Hund."

Ein Spiel von kleinen Seelen.
Großes Drama in 5 Akten mit
Carola Toelle - Carl Auen - Grete Hallmann.
Der kleine Heinz Slawe und der Pudel Bobby.
Der Film ist ein Ereignis!!
Wir bitten um den Besuch der 4-Uhr-Nachmittagsvorstellung.

Elektrische Bahn.

Von Sonnabend, den 10. d. Mts. an werden gemäß dem Gesetz über den Zwischengulden Industriebesitz als Zahlungsmittel von uns nicht mehr angenommen. Von diesem Tage an betragen die Einzelfahrpreise in Guldenpfennigen berechnet:

für die Nahzone	10 Pfg.-Strecke	= 13	Dpg.	Pfg.
„ „ „	15 „ „	= 19	„	„
„ „ „	20 „ „	= 25	„	„
„ „ „	25 „ „	= 32	„	„
„ „ „	30 „ „	= 38	„	„

Sind noch in Händen von Fahrgästen befindliche, von uns ausgegebene Gutscheine können bis zum 20. d. Mts. in unserm Büro Münchener Weg 6 eingelöst werden. (11135

Danzig-Langfuhr, den 8. November 1923.

Die Direktion.

LICHTSPIELE
im Wilhelm-Theater

Langgarten 31 — Telephon 8089

Ab Freitag, den 9. November
ERSTAUFFÜHRUNG

Schauplatz der Handlung ist das Quartier Latin, das Montmartreviertel, das Elysium aller Bohèmiens, das Dorado der Pariser Apachen und die Wohnstätten der Grisetten.

Dazu ein entzückendes Lustspiel in zwei Akten

Der dritte Kopf

Anfangszeiten: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
Kassenöffnung eine Stunde früher.
Vorverkauf täglich von 10 bis 12 Uhr.

Dauer-, Ehren- und Freikarten ungültig.

Circus Proserpi
Heumarkt
spielt bei jedem Wetter
Täglich 8 Uhr 11105

Große Galavorstellung

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
2 Vorstellungen: 4 und 8 Uhr

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55 11109

Achtung! Heute! Der große Spielplan!!!
Goliath Armstrong, der Herkules der schwarzen Berge
Amerikanisches Abenteuer-Schauspiel in 6 Teilen
I. Episode: **Das unheimliche Phantom,** 5 Akte
II. Episode: **Auf Leben und Tod,** 6 Akte
In der Hauptrolle: Elmo Lincoln
Ferner: **Heiraten Sie nicht,** oder:
Der Schwiegersohn seiner Frau
Lustspiel in 3 Akten
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Kein Laden, 1 Treppe

Berliner Konfektions-Vertrieb
Vorstädtischer Graben 24, 1 Tr.
Herren-Anzüge
tadelloser Sitz, eleg. Form, von **26.— Gulden** an
Herren-Mäntel
11113 pa. Stoffe, beste Verarbeit., von **25.— Gulden** an
Auf Teilzahlung gebe alle Waren und gewähre noch außerdem **10 Proz. Rabatt!**
Berliner Konfektions-Vertrieb
Vorstädtischer Graben 24, 1 Tr.

Kein Laden, 1 Treppe

Achtung! Wo Neu!
bekomme ich einen **guten Mittags-** und **Abendtisch** zu soliden Preisen?

Im Danziger Hackepeter

Täglich Konzert 11051
E. Schwarzkopf, Kassub. Markt 14

LICHT-SPIELE
Am Hauptbahnhof

Vom 9. bis 15. November 1923:
Erstaufführung des neuesten, vierteiligen Ufa-Fortsetzungs-Großfilms

Tragödie der Liebe

I. Teil:
Die Liebestragödie eines reinen Herzens.
5 zweitrennende Akte.

ERIKA Glässner — HAUPTDARSTELLER: Mia May — EMIL Jannings

Regie: **Joe May.**

Dieses vierteilige Film-Meisterwerk hat bei seiner Uraufführung in Berlin einen nie gesehenen Erfolg gehabt. — Der II. bis IV. Teil folgen anschließend.

Ferner:

Fix und Fax als Autoschieber.

Amerikanische Groteske in 2 Akten, und

Der Strandjuwel

Seel-Thomas-Zeichentrickfilm.

Vorführungen: 4, 6, 8 Uhr

Ganz selbstverständlich ist es, daß meine Preise **staunend billig** sind, da ich fast keine Unkosten habe.

Zum Schneider brauchen Sie nicht gehen, da meine **Anzüge, Winter-Raglans und Schwedenmäntel vollständiger Ersatz für Maß sind und prima sitzen.** Zum

Schluß sagt sich ein jeder, daß man in **Stein's Konfektionshaus Winter-Trikot-Hemden, Hosen u. Unterjacken, Socken, Barchend-Hemden und Hosen, Schürzenstoffe, Hemden, Barchend, geltreifte Manchester und engl. Leder-Hosen stets billig und gut kauft.**

Ist es Ihnen nicht möglich gleich zu bezahlen, so erhalten Sie bei mir **ohne Aufschlag**
Teilzahlung
mit bequemer An- und Abzahlung. 11119

Stein's Konfektionshaus
nur 21 Häkergasse 21

die billigste Einkaufsquelle Danzigs!

Herren-

Anzüge	von 22⁰⁰ Gulden an
Schlüpfer	von 33⁰⁰ Gulden an
Schwed.-Mäntel	von 39⁰⁰ Gulden an
Hosen	von 3²⁵ Gulden an

Besonders billiges Angebot in:
Schränken, Vertikows, Tischen, Vertikos, Küchenschränken, Chaiselongs, Sofa, Tischen, Stühlen, Büfett mit Kredenz, Nußbaum-Stuhl oval, Spiegel, Wohn- und Schlafzimmern. — Einzige Zahlungserleichterungen. — Gebrauchte Möbel kaufen immer Ihnen Ihrer Zeit Lagern. Möbellager **Fenselau,** Altstädt. Graben 35

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3250

Tabake, Pfeifen, Zigaretten
stets billig und gut.
Ernst Steinke, Altstädt. Graben 21a
Schidlitz, Krummer Ellbogen. 9749

Zucker
11123
ist teuer. „Heyden" im Gebrauch **viel billiger.** Erhältlich in allen Apotheken.

Kristall-Zucker in